Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Dezember 1974 | Nummer 49

DEC 19 '74

Auf Jesu Spur

Jesu Spuren will ich lieben,
ihnen folgen ganz allein.
Wäre mir sonst nichts geblieben,
sollten sie genug mir sein.
Nichts ist auf der Erde Fluren,
nichts, was so den Himmel schmückt,
als des Lammes Liebesspuren.
Ihnen folgen, das beglückt.

Jesu Spuren will ich haben
im Gewissen immerdar;
in mein Herz will ich sie graben
tiefer, tiefer Jahr für Jahr.
Leuchtender als Himmelssterne
mit dem wunderbarsten Glanz
strahlt mir Jesu Spur von ferne,
wie er trug den Dornenkranz.

Jesu Spuren will ich gehen
hell und licht an jedem Tag,
daß ich ihnen nach kann gehen
und sie nicht vergessen mag.
Wie er einst am Kreuz gelitten,
das soll mir vor Augen stehn.
Um die Gnade will ich bitten,
seine Spuren nur zu sehn.

Jesu Spuren will ich finden
stets in meinem Pilgerlauf.
Nur an ihn will ich mich binden,
geht's gleich steil zum Ziel hinauf.
Freudig lasse ich ihn walten,
wie er es auch immer macht;
Seine Spuren will ich halten
fest im Auge Tag und Nacht.

J .Paul

* * *

Das Himmelreich

„Dein Reich komme!" (Matth. 6, 10)

Diese Bitte hat schon seit alten Zeiten manch ein Menschenherz erfüllt. Doch das Wesen des Himmelreichs ist zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Menschen verschieden gedeutet worden. Die Israeliten hielten sich für Kinder des Reiches. Palästina, Jerusalem, der Tempel, dies waren die Orte, wo sich das Himmelreich auf Erden voll entfalten, ausreifen sollte. Für die ersten Christen war der Himmel, wo sich Gottes Thron befindet, die Engel und die Seligen wohnen, das erwünschte Himmelreich. So glaubt auch jetzt noch manch frommes Herz. Die Schrift spricht jedoch immer wieder vom kommenden Himmelreich. Sollte es die Kirche, die Gemeinde sein? Wenn die doch rein wären, wenn es nicht so viele Kirchen und Gemeinden gebe und das Evangelium vom Reich überall klar und wahr verkündigt würde. Als unser Herr einst von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich? antwortete er ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebärden (Formen). Man wird auch nicht sagen: Siehe, hie oder da ist es, denn das Reich Gottes ist inwendig in euch" (Luk. 17, 20. 21). Zu Pilatus aber sagte unser Herr: „Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme" (Joh. 18, 37). J.B.W.

Das Tabor-Heim trägt $4,000 bei

Br. A. J. Friesen, Leiter und geistlicher Betreuer des Tabor-Heimes in Clearbrook, B.C.

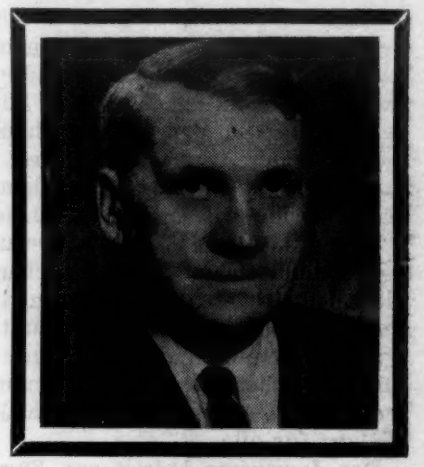
Das Tabor Heim für im Ruhestand befindliche Leute in Clearbrook, B.C. hat schon seit vielen Jahren die Mission kräftig unterstützt. Unlängst sandten die 120 Insassen dieses Heimes an den Missionsdienst einen Scheck auf $4 000. Geschwister A. J. Friesen leiten dieses Heim, das im Jahre 1960 gebaut wurde, und im März 1961 seine Türen mit 39 Einwohnern öffnete.

Das Heim hat täglich seine Morgenandachten, dann Bibelstunden und Gebetstunden am Donnerstagabend; am Sonntagmorgen einen regelmäßigen Gottesdienst, auf dem ein Opfer für die Mission oder für das Hilfwerk gesammelt wird. Dieses Heim hat schon zwölf Jahre Waisenkinder in Korea unterstützt.

Wir preisen Gott für die Treue, die unter unsern Brüdern und Schwestern im Tabor Heim zu finden ist.

Cornelius C. Warkentin †

(Winnipeg, Manitoba)



Aus einem arbeitsreichen Leben im Dienste der mennonitischen Gemeinschaft rief der Herr Br. Cornelius C. Warkentin am Montag, dem 11. November 1974, im Alter von 72 Jahren plötzlich zu sich in die himmlische Herrlichkeit. Die Beerdigung des Diakons C. C. Warkentin der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde fand von der Kirche dieser Gemeinde aus am Donnerstag, dem 14. November, 2 Uhr nachmittags statt. Die Kirche war gefüllt mit Trauergästen, die gekommen waren, um dem beliebten und weitbekannten Bruder und Freund das letzte Geleit zu geben.

Bei sanftem Orgelspiel wurde der Sarg mit dem Verstorbenen, geleitet von den Predigern Wm. Neufeld und J.J. Toews und gefolgt von den Angehörigen, in die Kirche hereingebracht.

Prediger Wm. Neufeld, Pastor der Gemeinde, betete kurz zu Anfang und begrüßte die Trauerversammlung mit dem Wort aus Joh. 11, 25. 26: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben".

Ein Chor ausgewählter Sänger unter der Leitung von Dr. Ben Horch sang das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn". Unter Anleitung des Pastors las die Trauerversammlung gemeinsam den 121. Psalm. Dann sangen alle das Lied: „Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad".

Prediger Wm. Neufeld sprach in Deutsch über Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen sollen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Der Tod ist der Feind des Lebens, trotzdem preist Gottes Wort die Toten selig, die in dem Herrn sterben. Das sind die Heiligen, die durch das Blut Christi wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, und deshalb werden sie selig gepriesen.

Die in dem Herrn sterben, müssen in dem Herrn gelebt haben. Sie haben in ihrem Leben für den Herrn gewirkt. Jetzt sollen sie ausruhen von ihrer Arbeit. Der Ruheort der Heiligen kennt jedoch auch eine Arbeit, die nie beschwert, keine Schmerzen erzeugt und keine Mühsal bringt. Dort gibt es auch keine Mißverständnisse, denn sie ruhen von ihren Sorgen und Kämpfen in ewiger Freude und Wonne.

Ihre Werke folgen ihnen nach. Ob es kleine oder große Werke waren, die sie hier vollbrachten, sie folgen ihnen nach. Wer hier auf dem Grundstein Jesus Christus, Gold, Silber und edle Steine gebaut hat, die nicht verbrennen, der wird sie dort finden. Ein reichgesegnetes Leben bleibt auch nach dem Tode in Erinnerung. Gern erinnert man sich an die Jugendzeit, in der Br. Warkentin Liebestaten getan hat. Er hatte immer das weise Wort für die schwere Zeit, auch weise Worte in Komitees, auf Konferenzen und Tagungen. Man horchte auf sein verständiges Wort. Frau und Kinder können Gott für solchen Vater danken, der immer ihr Bestes im Auge hatte.

Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!

Der Chor sang nun das Lied: „When Peace Like a River."

Als zweiter Redner sprach Prediger J. J. Toews, ein Verwandter der Familie Warkentin, in Englisch. Er hatte Lukas 2, 29—30 als Text seiner Ausführungen gewählt: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

Auch Br. Warkentin ist ein Diener des Herrn, der im Frieden heimging. Man könnte ihn um die Todesart beneiden, die ihm vergönnt war. Wir sind dem Herrn dankbar für das Vorrecht, das er dem Bruder vergönnte, so abberufen zu werden.

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Aus dem Inhalt

Der Name Jesus	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Finanzielle Umwälzung	S. 2	Musik am MBBC	S. 9
Nachrichten	S. 4	Ein Mann fällt vom Himmel	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Eine vorbildliche Gemeinde	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus den Gemeinden	S. 14

DER NAME JESUS

„Des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matth. 1, 21).

Es ist nur richtig, sich in der Adventszeit mit dem Geschehen zu befassen, das sich vor Jesu Geburt zutrug. Dem Pflegevater Jesu wird nicht nur die unbefleckte Empfängnis seines ihm anvertrauten Weibes erklärt, sondern ihm wird auch gleichzeitig der Auftrag gegeben, welchen Namen er dem Kinde geben soll, wenn es geboren werden wird.

Namen haben in der Bibel fast immer eine tiefere Bedeutung. Von dem Namen Jesu kann man mit Bestimmtheit sagen, daß er süßer als Honig ist, lieblicher als Musik klingt; es ist der süßeste Ton, den ein Menschenohr je vernehmen kann. Wer mit Kummer, Krankheit, Armut und Leid beschwert ist, dem kann Jesu Name Freude bringen und alles Leid versüßen.

Dieser köstliche Jesusname wurde zuerst dem Zimmermann Joseph bekanntgegeben, nicht den Großen, den Reichen und Gelehrten; Engel brachten die Frohe Botschaft zuerst den armen Hirten. Religion ist nicht nur eine Sache für die Reichen, die genug Zeit zum Lesen, Beten und Gottesdienstbesuch haben; Jesus ist ein Heiland für alle.

Der Jesusname befreit von Furcht. Darum sprach der Engel zu Joseph: „Fürchte dich nicht!" Auch den Hirten erscholl die Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!" Manche mögen voll Furcht im Blick auf ihre Sünden sein und bei dem Gedanken an den gerechten Gott. Wer Jesu Namen annimmt, bei dem muß alle Furcht fliehen.

Dieser Name sagt uns, was Jesus ist und was er für uns getan hat. Der Name Jesus meint Seligmacher, Heiland, Helfer. Wohl haben alle biblische Namen eine besondere Bedeutung, aber kein Name hat solch hohe Bedeutung wie der Name J e s u s.

Gott gab ihm diesen Namen, darum hat er den hohen Wert und wir können darauf trauen. Maria und Joseph nannten ihn bei diesem Namen und sie nannten ihn so mit Wonne. Unter diesem Namen war er während seines ganzen Lebens bekannt. Dieser Name hatte bei Tausenden einen lieblichen Klang. Er stand am Kreuze geschrieben und mit dem Namen wird er auch im Himmel genannt und verherrlicht. Den Namen wird er auch haben, wenn er wiederkommt, den Seinen zur Freude, den Feinden zum Schrecken. Unter diesem Namen müssen auch wir ihn kennen als unseren Seligmacher. Dieser Name kann in gesunden Tagen und auch bei Krankheit und Tod selig machen alle, die an ihn glauben und ihn im Glauben anrufen.

Von dem Träger dieses Namens können wir alles erhoffen und erwarten. Er macht selig, sonst niemand und nichts. Das scheint sehr einfach zu sein, und doch nimmt es oft lange, bis man das erfaßt. Viele wollen durch gute Werke, Gebete, Bußübungen selig werden, aber nichts dieser Art kann uns die Gunst Gottes verschaffen. Wohl uns, daß uns solche Dinge nicht selig machen können. Nie könnten wir wissen, wann wir genug gebetet, wann genug Gutes getan und genug gebüßt hätten; so erlangten wir nie Ruhe und Frieden für unsere Seele. Darum glaube nur an ihn, der allein selig machen kann.

Er macht selig. Was das meint, das muß erfahren sein. Wer in Seelenangst, Sündennot, Kummer, Unruhe und Furcht vor Tod, Hölle und Verdammnis den Himmel verschlossen sah und nun Vergebung, Frieden, Leben und Seligkeit in Jesu erlangt hat, der weiß, welch ein Glück es ist, erlöst zu sein.

Er wird sein Volk selig machen. Das ist eine herrliche Botschaft für Israel! Wie die schönste Musik klingt sie in den Ohren der Verlorenen, Verirrten, Zerstreuten, der Sünder — und wenn die Sünden gleich blutrot sind, will er sie doch schneeweiß machen! Welch große, köstliche Verheißung! Sein Volk, das geistliche Israel, die Gemeinde der Gläubigen, ist ein Volk begnadigter Sünder, die die Hoffnung ihrer Seligkeit ganz auf Jesum setzen.

Jesu Name macht selig v o n den Sünden, nicht i n den Sünden. Er erlöst uns von den Sünden. Er nimmt nicht nur die Strafe hinweg, sondern er befreit uns auch von der Macht der Sünde. Wie furchtbar ist doch diese Macht, auch noch manchmal im Leben vieler Gotteskinder. Laßt uns nur an unsere Aergerlichkeit, an unsere ungütigen, harten Worte, an Aufregung, Unzufriedenheit, böse Wünsche und Gefühle denken, die wir auch noch manchmal hegen. Wie hassen wir uns doch manchmal selbst darinnen und seufzen unter dieser Macht! Jesus will uns auch davon erlösen. Er hat die Sünde überwunden, die Macht des Bösen besiegt. Wir können Sieg haben, wenn wir im Flehen um Sieg anhalten. Er gibt uns seinen Geist, der uns zu Ueberwindern macht. Er gießt seine Liebe in unsere Herzen aus, die uns Kraft gibt, die Sünde zu hassen und zu fliehen. Ihm ist gegeben alle Gewalt, auch für Dich und für mich!

Das alles bringt uns der teure Jesusname. Laßt uns deshalb zu seiner Ehre leben, ihn lieben und seinen Namen weithin bekanntmachen, wo man ihn noch nicht kennt, und wenn das Ende kommt, dann triumphieren wir in Jesu Namen. Das schenke uns der Herr aus Gnaden!

Erich L. Ratzlaff

Die finanzielle Umwälzung in der Mission

Es ist jetzt ebenso teuer in Paipei zu wohnen wie in Washington, D.C., und noch teurer in Tokio und Kinshasa. Die Entwicklungsländer modernisieren sich so rapide, mit steigendem Lebensstandard, daß die Wirtschaftserscheinungen der Inflation, Arbeitslosigkeit und Depression nicht länger lokale Angelegenheiten sind, sondern zu weltweiten Erscheinungen werden.

Das Denken der meisten von uns ist bisher durch die Idee bestimmt worden, daß Missionare zu primitiven Leuten ausgesandt werden, wo die mächtigen amerikanischen und kanadischen Dollar Wunder wirkten. Das machte es unsern Arbeitern möglich, im Ausland für einen Hungerlohn zu arbeiten. Das brachte uns zu denken, daß unsere Arbeiter ein Opfer brachten. Das stimmte nach westlichem Standard, doch galten sie immer noch in den Augen derer, zu denen sie kamen, als ganz reiche Leute.

Aber die Tage des Unterhalts von Missionaren mit geringen Kosten sind auf immer vorüber. Löhne steigen und Preise verdoppeln sich fortwährend, fast überall. Dieses ist teilweise so, wegen der erhöhten Preise, und teilweise wird es durch die Zwangsmäßigkeit des steigenden Lebensstandards verursacht.

Unsere Missionskosten-Mentalität muß über Nacht eine vollkommene Umwälzung in unserer Gebedenkweise hervorrufen.

Wir müssen uns jetzt dessen bewußt sein, daß es heute ebensoviel kostet, eine Mission in Osaka oder Kinshasa oder Wien zu unterhalten, wie es in Fresno oder Vancouver oder Winnipeg kostet. In vielen Fällen wird es mehr kosten, einen Missionar in Osaka zu unterhalten als einen Pastor in Vancouver. Diese einfache Tatsache zu begreifen und danach zu handeln, wird ein bedeutendes Umdenken erforderlich machen.

Dr. Everett L. Cattell, ehemaliger Missionar in Indien und gewesener Präsident des Malone College, denkt, daß dieses vielleicht ein Teil unserer Strafe dafür ist, daß wir die Arbeit vernachläßigten, als der Dollar länger reichte.

Aber dies ist nicht die Zeit, daran zu denken, was gewesen wäre, dies ist die Zeit, wo wir uns bewußt werden, daß proportionelles Geben, ein Geben, wie es der Herr uns durch erhöhte Einnahmen ermöglicht, nötiger denn je ist. Und diejenigen, deren Einnahmen hoch über dem nationalen Durchschnitt sind, brauchen eine private Sitzung mit Gott, um zuzugeben, daß man als Christ n i c h t frei ist, den Reichtum aufzuspeichern oder ihn zu verleben. Viele Mennoniten-Brüder werden heute bei sich zustimmen müssen, in des Herrn Gegenwart, eine gewisse Summe festzulegen, die genügt, um die Lebensbedürfnisse zu befriedigen, für Familie und Ruhestand zu sorgen und dieses als Lebensanteil ihrer Einnahmen anzusehen, und den Rest für das Werk des Herrn zu geben. Abhängig von der Höhe der Einnahmen, mögen manche Mennoniten-Brüder diese Gaben nach dem Muster einer Stiftung handhaben müssen.

Es ist beobachtet worden, daß alle Agenturen unserer Konferenzen, einschließlich der MB-Missionsdienstbehörde, noch nicht die großen Schenkungen erhalten, die in ihr Operationsbudget fließen sollten. Man hat noch immer das Empfinden, daß diese großen Schenkungen für spezielle Bestimmungen sein sollten. Diese Möglichkeit schwindet, da immer mehr Geld erforderlich ist, um unsere bewährten laufenden Programme in dieser Welt der Inflation zu unterhalten.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Fragen und Antworten

Der Missionsdienst bat Konferenzdelegierte (Kanadische, Provinzielle, U.S.A. und Distrikt), einen Fragebogen auszufüllen. Dies ist der erste Artikel in einer Serie von Fragen und Antworten. Diese Spalte wird gebracht werden, bis alle Fragen beantwortet sind.

Teil I: Welche Fragen sollten über die Mennoniten-Brüder Missions-Arbeit beantwortet werden?

Frage: Eure Methode der Auswahl von Personal ist nicht klar. Wie macht ihr das? Warum strebt ihr nicht nach dem Allerbesten?

Antwort: Wir vertrauen, daß die Gemeinden uns in der Auswahl der Besten helfen werden. Wir haben die Pastoren und Gemeinden gebeten, zu suchen und zu beten um Personen mit den Gaben, die in der Mission behilflich sind. Diese Personen werden dann durch die regelmäßigen Personalprozeduren überprüft und von der Missionsbehörde angestellt.

Frage: Warum wird nicht eine Liste der Projekte gegeben, in denen

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
2nd class mail registration number 1107

verschiedene Gruppen mitarbeiten könnten?

Antwort: Das haben wir getan. Wenn Sie keine erhalten haben, lassen sie es uns wissen.

Frage: Was sollen wir mit der Flut der vervielfältigten Missionarsbriefe anfangen? Ich befürchte, daß nur zwei Menschen sie lesen — der Pastor und die Leiterin des Frauenvereins.

Antwort: Wir veröffentlichen Briefe von Missionaren auf unsere Kosten. Ein Freund oder Verwandter der Missionare sendet sie auf die Liste der Missionsfreunde aus. Wir drucken extra Kopien, die uns sehr wenig kosten, um sie an die Pastoren und die Leiterinen der Frauenverein auszusenden. Manche Pastoren gebrauchen interessante Auszüge in ihren Bulletins, manche heften die Briefe an ihre Aushänge-Bretter. Die Leiterinnen der Frauenvereine lesen sie vor oder geben sie ihren Gliedern zu lesen.

Frage: Die Angaben über die Zahl der Arbeiter auf den Feldern sollte leicht zu haben sein, nicht eine große Menge von verwirrendem Detail.

Antwort: Die sind zu haben. Wir ermutigen Sie, den Missionsdienst um die benötigte Information zu schreiben.

Frage: Was hindert den MB-Missionsdienst an der Ausweitung? Was sollten die Lokalgemeinden unternehmen, um den Zielen besser zu dienen?

Antwort: Im Augenblich ist es das Fehlen von Personal, das an der Ausweitung hindert. Das Fehlen von Personal liegt an dem Erwarten der Behörde, daß die Gemeinden Finanziell unterstützen werden. Jetzt, daß die Gemeinden ihre Unterstützung durch die Kollekten und durch ihre Gaben gegeben haben, werden ins Einzelngehende Beschreibungen der Arbeit, die wir tun wollen und der Arbeiter, die wir benötigen, in die Gemeinden gesandt. Die Gemeinden können nun um Arbeiter bitten. Die fehlenden Arbeiter und eine temporäre Angelegenheit. Wir werden bald genug haben und werden dann so schnell die Arbeit ausweiten, wie wir sie finanziell tragen können. Die Gemeinden können uns helfen, indem sie uns Arbeiter senden und uns auch weiterhin unterstützen.

Frage: Wie sollen eventuelle Missionskandidaten sich für die Arbeit vorbereiten?

Antwort: Eine Allgemeinbildung erwerben, einschließlich Bibelschule und Seminar. Sich selbst zur Verfügung stellen. Sich dem Herrn von ganzem Herzen weihen. Gottes Diener schon jetzt zu sein, wo sie sich befinden. Einen Beruf erlernen, und in diesem Beruf Gutes zu leisten versuchen. Auf die Gemeinde warten, daß sie für den Dienst im Ausland berufen werden.

Frage: Ist der Dienst im Missionsdienst nur eine andere Beschreibung der Arbeit des MCC?

Antwort: Nein, der freiwillige Dienst in dem Programm der Behörde für Missionsdienst, der als „Christian Service" benannt wird, versucht, den Dienst mit den Lokalgemeinden zuhause zu verbinden. Im Ausland ist es das Missionsprogramm. Diese Dienste werden mehr in den bestehenden Gemeinden und in der Mission geschätzt.

Frage: Wie können wir unsere jungen Leute umlernen, um einen Dienst als Pflicht anzusehen?

Antwort: Pflicht, nein, umzulernen, ja. Wir werden Dienst in unsern Heimen lehren müssen und Dienstgelegenheiten in den Gemeinden in den Distrikten, den Provinzen, in den Gebieten, und in der General-Konferenz schaffen, in Agenturen des MCC, bis die Dienstperiode sich ganz natürlich nach der Hochschule einfügt. Die Behörde unterstützt voll und ganz den kurzfristigen Dienst für alle jungen Leute unserer Konferenz.

Frage: Welche Möglichkeiten des praktischen Dienstes bestehen für Leute aus verschiedenen Berufen, die sich in den Ruhestand begeben haben?

Antwort: Die Möglichkeiten sind gut, aber sie benötigen der Entwickelung. Wir haben mehrere Ehepaare, die im Ruhestand sind und jetzt in unserm Programm beschäftigt sind. Schreiben sie an uns und teilen sie uns ihre Interessen und ihre Willigkeit zum Dienst mit. Wir werden versuchen, einen Dienst für Sie zu finden.

Frage: Welche langfristige Planung wird unternommen, um die Aufgabe der Evangelisation der sich dauernd vergrößernden Bevölkerung in den nächsten 30 Jahren zu begegnen? Würden Bevölkerungsvoraussagen eine eventuelle Erhöhung nach dem Jahre 2000 andeuten?

Antwort: Nicht genug langfristige Planung wird getan. Wir werden unsere Arbeit vergrößeren müssen, hauptsächlich durch die Hilfe der Christen in jedem Lande, wo wir missionieren. Bevölkerungsvoraussagen nach dem Jahre 2000 sind verschieden, da niemand weiß wie die Familienplanung bis dann sich ausgewirkt haben wird. Wir können jedoch sicher sein, daß sie größer sein wird als heute, aber es werden auch mehr Christen sein.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XXIX

1358. Berg, Johann, 27. Juni 1937, Friedensfeld/Sap. 1359. Berg, Rosa/Sperling, 25. Mai 1941, Nikstepskoe/Kaukas. 1360. Berg, Rudolf, 10. Februar 1966, Poss. Dzhetysay. 1361. Berg, Lilia, 11. November 1967, Kohtla-Järve/Estland. 1362. Berg, Elena, 22. März 1969, Kohtla-Järve/Estland.

Eingetroffen am 19. September 1974 aus Kohtla-Järve/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 132, I.

1363. Dyck, Heinrich, 25. März 1937, Kronsfeld/Asap. 1364. Dyck, Katharina/Köhn, 28. Mai 1942, Alexanderfeld/Nik. 1365. Dyck, Heinrich, 24. Mai 1961, Kant, Kirgisien. 1366. Dyck, Valentin, 20. Februar 1966, Kant, Kirgisien. 1367. Dyck, Maria, 19. Dezember 1969, Rakwere, Estland. 1368. Dyck, Elisabeth, 19. Dezember 1969, Rakwere, Estland. 1369. Dyck, Katharina/Thiessen, 12. November 1902, Rosental/Sap.

Eingetroffen am 12. September 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 10, III.

1370. Epp, Arthur, 2. September 1936, Neu-Schönsee/Nikoliav. 1371. Epp, Helene/Harms, 18. Februar 1938, Alexanderfeld/Nik. 1372. Epp, Maria, 12. Mai 1958, Kant, Kirgisien. 1373. Epp, Anna, 24. Oktober 1959, Kant, Kirgisien. 1374. Epp, Nelly, 3. Mai 1961, Kant, Kirgisien. 1375. Epp, Helene, 5. Dezember 1964, Kant, Kirgisien.

Eingetroffen am 5. Oktober 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 121, IV.

1376. Esau, Jakob, 11. Juni 1927, Botjewo/Sap. 1377. Esau, Katharina/Heinrichs, 18. August 1928, Franztal/Sap. 1378. Esau, Elisabeth, 27. September 1957, Novosibirsk. 1379. Esau, Peter, 15. Dezember 1958, Novosibirsk. 1380. Esau, Helene, 8. Februar 1960, Issyk/Alma Ata. 1381. Esau, Johann, 26. April 1961, Issyk/Alma Ata. 1382. Esau, Heinrich, 1. Januar 1963, Issyk/Alma Ata. 1383. Esau, Eduard, 29. April 1964, Issyk/Alma Ata. 1384. Esau, Anna, 14. Januar 1966, Issyk/Alma Ata. 1385. Esau, Katharina, 19. April 1967, Issyk/Alma Ata. 1386. Esau, Erwin, 31. April 1968, Issyk/Alma Ata.

Eingetroffen am 18. September 1974 aus Issyk/Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 80, IV.

1387. Gerz, Helene/Martens, 1. November 1895, Blumengart/Sap. 1388. Gerz, Helene, 25. Mai 1925, Gorod/Saporoshe.

Eingetroffen am 26. September 1974 aus Krasnaja Retschka/Kir. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 17, I.

1389. Janzen, Jakob, 16. Januar 1927, Schönhorst/Sap. 1390. Janzen, Adeline/Meisner, 19. November 1926, Meluwka/Shitomir. 1391. Janzen, Gerhard, 13. April 1957, Kasachstan. 1392. Janzen, Lydia, 4. Januar 1959, Kasachstan. 1393. Janzen, Lena, 1. September 1960, Kasachstan. 1394. Janzen, Franz, 10. Oktober 1962, Kasachstan.

Eingetroffen am 25. September 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 81, I.

1395. Neustädter, Abram, 2. Februar 1936, Alexanderfeld/Sap. 1396. Neustädter, Maria/Fleschner, 16. April 1938, Alexanderfeld/Sap. 1397. Neustädter, Anna, 30. November 1958, Mochinski. 1398. Neustädter, Maria 26. September 1961, Mokinsk. 1399. Neustädter, Gerhard, 9. April 1964, Kant, Kirgisien. 1400. Neustädter, Jacob, 6. Dezember 1965, Kant, Kirgisien. 1401. Neustädter, Katharina, 4. September 1967, Kant, Kirgisien. 1402. Neustädter, Lena, 26. September 1969, Kant, Kirgisien. 1403. Neustädter, Heinrich, 4. September 1974, Kant, Kirgisien.

Eingetroffen am 2. Oktober 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 115, III.

1406. Pauls, Anna/Siemens, 23. April 1905, Nikolaipol/Sap.

Eingetroffen am 28. September 1974 aus Gladjena/Altajskij. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 57, II.

1407. Rahn, David, 6. Januar 1950, Kosbash/Ural. 1408. Rahn, Anna/Ott, 2. Oktober 1947, Dshesdy.Kasachstan. 1409. Rahn, Irene, 2. Februar 1970, Kohtla-Järve, Estland. 1410. Rahn, Eduard, 23. Februar 1972, Kohtla-Järve, Estland. 1411. Rahn, Wilhelm, 22. November 1973, Kohtla-Järve, Estland.

Eingetroffen am 10. September 1974 aus Kohtla-Järve/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 16, V.

1412. Rempel, Kornelius, 16. Juni 1929, Hochfeld/Sap. 1413. Rempel, Margarete/Kopp, 3. März 1930, Osterwick/ Sap. 1414. Rempel, Irene, 5. Januar 1968, Tokmak/Kirgisien.

Eingetroffen am 23. September 1974 aus Tokmak, Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 20, II.

1415. Rosenfeld, Jakob, 16. April 1936, Kadagia/Krim. 1416. Rosenfeld, Ella/Herber, 12. Oktober 1937, Scharapowka/Omsk. 1417. Rosenfeld, Katharina, 28. August 1961, Kant, Kirgisien. 1418. Rosenfeld, Alexander, 28. August 1961, Kant, Kirgisien. 1419. Rosenfeld, Rita, 25. Mai 1963, Saran, Kirgisien.

Eingetroffen am 13. September 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 16, V.

1420. Rosenfeld, Peter, 5. August 1937, Kadagia/Krim. 1421. Rosenfeld, Anna/Harms, 1. Oktober 1936, Alexanderfeld/Nik. 1422. Rosenfeld, Elisabeth, 4. Februar 1965, Kant, Kirgisien. 1423. Rosenfeld, Peter, 11. März 1968, Kant, Kirgisien. 1424. Rosenfeld, Wilhelm, 4. Januar 1973, Kant, Kirgisien.

Eingetroffen am 11. September 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 131, I.

1425. Schmidt, Johann, 15. Mai 1939, Kalinowa/Doneska. 1426. Schmidt, Aganetha/Löwen, 20. Juli 1943, Alexanderfeld/Nik. 1427. Schmidt, Helene, 26. Februar 1965, Kant, Kirgisien. 1428. Schmidt, Elisabeth, 18. September 1968, Kant, Kirgisien. 1429. Schmidt, Katharine, 3. Februar 1967, Kant, Kirgisien. 1430. Schmidt, Hans, 12. November 1969, Rakwere, Estland. 1431. Schmidt, Peter, 2. Juni 1974, Rakwere, Estland.

Eingetroffen am 11. September 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Masssen-Nord, Auf der Tüte 130, IV.

1432. Siemens, Peter, 6. Mai 1938, Hochfeld/Sap. 1433. Siemens, Else/Hildebrand, 15. Juli 1941, Hoffental/Sap. 1434. Siemens, Peter, 27. Januar 1962, Dschanbul/Kasachstan. 1435. Siemens, Irene, 28. Januar 1963, Dschanbul/Kasachstan. 1436. Siemens, Lilly, 21. Juni 1966, Dschanbul/Kasachstan.

Eingetroffen am 21. September 1974 aus Vöru, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 128, Ia.

1437. Sperling, Johann, 15. Mai 1902, Tkultschak/Krim. 1438. Sperling, Lydia/Rehberg, 1. September 1905, Tkultschak/Krim.

Eingetroffen am 10. September 1974 aus Kohtla-Järve, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 132, I.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Schicke Ihnen das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Es ist mir ein sehr liebes Blatt, möchte nicht darohne sein. Bin so dankbar, daß es noch immer in der deutschen Sprache gedruckt wird.

Grüße alle Leser, besonders alle Fürstenländer.

Frau Elizabeth Adrian
655 Muriel St.
Winnipeg, Man. R2Y 0Y1

Nachrichten

— Zur Jahrhundertfeier der Stadt Winnipeg wird am 4. und 5. Dezember, unter Teilnahme der deutschen, indianischen, jüdischen, polnischen und ukranischen Volksgruppen, eine interessante Veranstaltung in der Centennial Concert Hall, Winnipeg, geboten. Die fünf Volksgruppen werden unter dem Titel "A Song of Snow" Brauchtum aus der alten Heimat in Wort, Spiel und Gesang zum Ausdruck bringen. Die deutsche Volksgruppe wird durch den Deutschen Chor unter der Leitung von Dieter Conrad vertreten sein und mit einem Singspiel aufwarten, das sich inhaltlich mit dem Tannenbaum und Weihnachten in Deutschland befaßt. Die Vorstellungen beginnen an beiden Tagen um 8.30 Uhr, der Eintritt beträgt $2.50 für Erwachsene und $1.50 für Rentner und Schüler.

— Das Deklamatorium „Naeman, der Feldhauptmann von Syrien", begleitet von Gesang und Musik, wird am Sonntag, dem 8. Dezember, 7 Uhr abends, in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche, Ecke William und Juno, dargeboten werden. Alle sind recht herzlich zu dieser Aufführung eingeladen.

— Der Beratungsausschuß für die Erstellung von Denkmälern in Manitoba und das Mennonitische Komitee für die Jahrhundertfeier enthüllten am Sonnabend, dem 23. November, 2 Uhr nachmittags, Gedenktafeln der Ansiedlung der ersten Mennoniten im Jahre 1874 in der Ostreserve, südöstlich von Winnipeg. Die Einweihungsfeier der beiden Gedenktafeln, einer in Deutsch, der anderen in Englisch, fand im Auditorium der Grundschule zu Kleefeld, etwas westlich von Steinbach gelegen, statt.

— Das zur Jahrhundertfeier der Einwanderung der Mennoniten in Manitoba veranstaltete Sängerfest am Sonntag, dem 24. November abends in der Centennial Concert Hall, Winnipeg, stand künstlerisch auf einem hohen Niveau. Im ersten Teil brachte der Chor von 300 Sängern unter Begleitung der Winnipeg Symphony Orchestra, Miriams Siegesgesang von Franz Schubert. Sopransolistin war Susan Wieser. Anschließend erklang das Konzert in a-Moll für Klavier und Orchester von Robert Schumann, mit Irmgard Braun-Baerg als Kalviersolistin. Nach der Pause folgte die Reformationssymphonie von Felix Mendelssohn. Zum Schluß sang der Chor vier Oratoriumchoräle von Haydn, Brahms, Mendelssohn und Händel. Solisten waren Susan Wieser (Sopran), John Klassen (Tenor) und Leonard Ratzlaff (Baß). Diese Choräle erinnerten noch am meisten an das, was wir früher ein Sängerfest nannten. Die fließende Darbietung unter der meisterhaften Leitung von William Baerg als Dirigent bildete einen würdigen Abschluß des inhaltsreichen Programms.

— Das "Mennonite Brethren Workers Directory" für das Jahr 1974 ist von der Behörde für Mission und Dienst an alle kanadischen MB-Gemeinden versandt worden als Sonderausgabe des "Impact" für den Herbst 1974. Jede Familie sollte dieses Adressenverzeichnis der im Missionsdienst angestellten Arbeiter erhalten, in dem in diesem Jahr auch die im MCC arbeitenden Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinden enthalten sind. Das Buch ist ein bequemes Nachschlagewerk über unsere Missionsarbeiter, das ihre Adressen, ihre Heimatgemeinden, ihre Geburtsdaten und die Art ihres Dienstes angibt.

— Am Mittwoch, dem 27. November, sprach nachmittags Justina Bergen vom MCC (Manitoba) zu den Frauenvereinen von Carman und Umgebung in der Carman Bergthaler Kirche. Sie sprach über das Thema: "MCC Self-help Program" (Das Selbsthilfeprogramm des MCC).

— Die Behörde für Mission und Dienst veranstaltet gegenwärtig eine Reihe von Informationsversammlungen. Dr. Vernon Wiebe, Generalsekretär, und H. H. Dick werden am Sonntag, dem 8. Dezember, 3 Uhr nachmittags, im MBBC zu den Gemeinderäten der MB-Gemeinden Winnipegs und Umgebung sprechen. Am Montag, dem 9. Dezember, 7 Uhr abends, findet eine ähnliche Versammlung im Winkler Bible Institute für die MB-Gemeinden im Süden Manitobas statt.

— "A Singing Tree" — ein singender Weihnachtsbaum — nannte sich eine Veranstaltung des Mennonitischen Kinderchores, die am Sonntag, dem 1. Dezember, 8.45 Uhr abends in der Centennial Concert Hall, Winnipeg, dargeboten wurde. Im Programm war die "Ceremony of Carols" von Benjamin Britten, begleitet von der Harfenspielerin Erica Schultz, wie auch traditionelle Weihnachts- und Adventslieder in deutscher und englischer Sprache. Der Chor stand unter der bewährten Leitung von Helen Litz, begleitet am Klavier von Louise Enns. Die Einnahmen des Konzertes waren für die Unterstützung unterernährter Kinder bestimmt und werden dem MCC zur Verfügung gestellt werden.

— Die MB-Gemeinde zu Hepburn, Sask., begrüßte am Sonntag, dem 24. November, ihren neuen Pastor, Br. John E. Klassen, der mit seiner Familie von Black Creek, B.C., herkam. Die Einführungsbotschaft brachte Br. Peter Boschmann, Leiter der MB-Konferenz von Saskatchewan. Abends fand in der Kirche eine besondere Begrüßungsfeier für Geschwister J. E. Klassen statt, die mit einem Gemeinschaftsmahl ihren Abschluß fand.

*

Paraguay

Neuland — Auf der Abschlußkonferenz des Lehrervereins am 1. November wurden folgende Lehrer verabschiedet:

Das Ehepaar Henk und Joyce Blankmann aus Holland, welches zwei Jahre an unserer Zentralschule unterrichtet hat, fährt wieder zurück nach Holland. Sie waren durch die Vermittlung von I.M.O. nach Neuland gekommen.

Unser Auslandslehrer Günter Heilmann fuhr auf Heimaturlaub, seine Familie war schon vorher abgefahren. Ihnen wurde in Deutschland am 17. Oktober ein Sohn geboren: Marc-Alexander. Ende Februar nächsten Jahres gedenken sie wieder zurückzukehren, um für zwei weitere Jahre an der Zentralschule hier zu unterrichten.

Frau Maria Löwen, die in Friedensheim und Frl. Anna Epp, die in Neu-Halbstadt unterrichtete, treten aus dem Schuldienst aus.

Lehrer Heinrich Wölk fährt zum Pädagogischen Austauschdienst zur Weiterbildung von deutschsprachigen Lehrern für das Jahr 1975 nach Hannover, Deutschland.

— Die Resultate bei den Abschlußexamen der zentralisierten Volksschule sind sehr positiv. Schwierig wurde der Unterricht nur dann, wenn durch Regenwetter die Schulfahrzeuge ausfielen. Dieses geschah aber nur an etlichen Tagen während des ganzen Schuljahres.

— Am Sonntagabend, dem 3. November, graduierten auf einer kleinen Feier auf dem Hofe des Krankenhauses fünf Krankenschwestern: Anny Giesbrecht (Landskrone), Liese Grünwald (Einlage), Elisabeth Dyck (Sandhorst), Annchen Giesbrecht (Tiege) und Maria-Ester Warkentin (Tiege). Es war dies der 10. Schwesternkursus, den Dr. Rakko in all den Jahren seiner Tätigkeit hier in Neuland durchgeführt hat. Anschließend, gleich am aanderen Tage, machten diese Schwestern einen Ausflug nach Asuncion.

Fernheim — Die Zentralschule und das Lehrerseminar feierten ihren Abschluß am Abend des 9. November. Ehrengäste waren Herr Peter von Jagow, Legationsrat I. Klasse der Deutschen Botschaft in Asuncion, Herr Dr. Wottler, der im Auftrag des Bundesverwaltungsamtes — Zentralstelle für das Auslandschulwesen — Schulen in Südamerika bereist, und Dr. Veuhoff, Schulbeauftragter der Zentralstelle in Köln für die Länder Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay und Brasilien. Herr Peter von Jagow überreichte den 14 "Bachilleres" der 6. Klasse ihre Diplome und dann 12 Absolventen des Lehrerseminars ihre Lehrerzeugnisse.

Das Bankett gewesener Studenten ein großer Erfolg

Etwa 120 Personen waren auf dem Bankett der MBBC Alumni Association anwesend, das im MBBC am Sonnabend, dem 2. November stattfand.

Der Abend begann mit einer Tasse Kaffee und Erfrischungen und der Vorstellung des Präsidenten Henry Krahn und dessen Gattin (da es eine Gelegenheit sein sollte, den Präsidenten zu treffen). Die Glieder der Fakultät wurden ebenfalls vorgestellt.

Eine kurze Geschäftssitzung brachte die Verpflichtung der Glieder, Geld zu sammeln, für drei Stipendien von je $300 sowie weitere $1000, um den Studenten zu helfen, ein geplantes "Student Union Centre" zu bauen (oder zu renovieren).

In dem darauffolgenden Gesang gaben die Glieder ihr Herz und ihre Stimme her zur Darbietung alter Choräle, Hymnen und Kernlieder, die bei den ehemaligen und jetzigen Studenten beliebt sind. Bill Baerg gab enthusiastische Leitung, wie auch informierende und nützliche Kommentare.

Nach dem üppigen Bankett und allerhand interessanter Unterhaltung, sang ein Quartett, bestehend aus Len Ratzlaff, Sylvia Dyck, Carol Giesbrecht und Peter Koslowsky, mehrere reizende Stücke von Benjamin Britten. Darauf folgte ein Sprechchor mit der Darbietung der „Creation" von J. W. Johnson, von einem Dutzend Studenten, geleitet von Esther Wiens. Ihre begeisterte Darbietung gab dem wohlbekannten Schöpfungsbericht neue Vitalität und Meinung.

Der Abend schloß mit einem Lichtbildervortrag des Präsidenten Krahn ab, der diese Methode gebrauchte, um sich und seine Familie den ehemaligen Studenten vorzustellen und ihnen einige Höhepunkte seiner Vergangenheit mitzuteilen, wie auch der Personen, die in seinem Leben von Bedeutung waren, indem sie in ihm das Verständnis für Gottes Willen im Verhältnis zur höheren Bildung formten. Er war glücklich, so viele Glieder der Alumni Association zu sehen und er ermutigte sie, das College auch weiterhin in zukünftigen Jahren zu unterstützen.

Bücher für den Gabentisch

— **Als ihre Zeit erfüllet war** — Dr. Walter Quiring und Helen Bartel. — **Deutsch oder Englisch** **$16.50**
Ein Bilderbuch, welches die Geschichte von 150 Jahren Bewahrung in Rußland erzählt.

— **Lost in the Steppes** — Von Arnold Dyck, übersetzt von Henry D. Dyck **$9.95**
Eine englische Uebersetzung von Arnold Dycks bekannten Buch: „Verloren in der Steppe."

Bücher von Elisabeth Dreisbach

— **Kleiner Himmel in der Pfütze**	Leinen	**$7.90**
— **In Gottes Terminkalender**	Leinen	**$7.90**
— **Die zerrissene Handschrift**	Leinen	**$6.95**
— **Wenn sie wüßten**	Papier	**$1.95**
— **Heilige Schranken**	Papier	**$1.95**
— **Du hast mein Wort**	Papier	**$1.95**
— **Daß Treue auf der Erde wachse**	Papier	**$1.95**
— **Und haschen nach Wind**	Papier	**$1.95**
— **Was dein Herz wünscht**	Papier	**$1.95**

Vorausbezahlte Bestellungen werden portofrei geliefert.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

302 Kennedy St.

Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ruby-Hochzeit

der Geschwister Frank J. und Nettie Peters

(1311 Walker St., Swift Current, Sask.)

Das Heim der Geschwister Peters konnte am 15. November abends kaum die Gäste fassen, die der Einladung gefolgt waren, mit ihnen zusammen dem himmlischen Vater ein herrliches Dankeschön zu sagen für seine gnädige Führung in den verflossenen vierzig Jahren.

Prediger Ed. Lautermilch machte einige einleitende Bemerkungen über die symbolische Bedeutung der Zahlen 3, 7, 12 und 40. Vierzig, sagte der Bruder, sei die Zahl der Prüfung, wie aus dem Leben Moses und der Geschichte Israels zu sehen ist.

Er erwähnte, wie es ihn beeindruckt habe, daß Schwester Peters als neunjähriges Mädchen zwei Jahre in Deutschland auf ihre Einreiseerlaubnis nach Kanada habe warten müssen.

Der Redner wies weiter darauf hin, daß Br. Peters, vielleicht durch die Verhältnisse gezwungen, und auch dank seines Anpassungsvermögens, auf den verschiedenen Gebieten tätig gewesen sei, so z.B. als Buchführer, Storeman, Bibelschullehrer, Chorleiter, Sonntagsschullehrer und Gemeindeleiter. Jedoch in allen Lagen des Lebens haben Geschwister Peters mit dem Psalmisten sagen können, „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hälst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an". (Ps. 73, 23. 24).

Br. Peters erzählte, wie er in einer schweren Stunde aufgerichtet worden sei durch die vertrauensvolle Bitte seines kleinen Sohnes: „Aber du wirst mich nicht fallen lassen, nein?" Das habe ihm wieder Mut gegeben: „Der himmlische Vater wird auch mich nicht fallen lassen."

Der Psalmist David wurde von J. Regehr erwähnt, als ein Mann Gottes, der trotz schwerer Erfahrungen sagen konnte, „Ich will den Herrn loben, solange ich lebe". (Ps. 146, 2). Wir seien ja auch hier zusammengekommen, um gemeinsam den Herrn zu loben für seine Führungen im Leben der Geschwister Peters.

Derselbe Gedanke war auch in dem Gedicht enthalten, das Schwester J. Martens sehr schön vorlas: „This Is The Day That the Lord Hath Made for Thanksgiving, Honour and Praise."

Passende Lieder verschönerten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier, welche mit Kaffee, Kuchen und einem geselligen und heiteren Beisammensein zum Abschluß kam.

Im Auftrage,

J. I. Regehr

Anmerkung:

Das Webster-Wörterbuch sagt, ruby ist ein Edelstein von roter Schattierung und mildem Glanz.

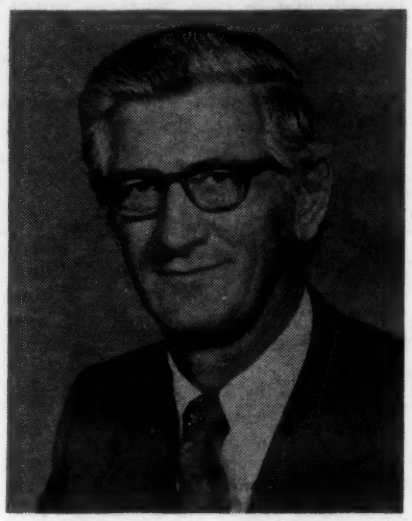
Derselbe.

Unser neuer Exekutivsekretär

für Christliche Bildung in Kanada

Dr. John Unger, der unlängst neuernannte Exekutivsekretär im Büro für Christliche Bildung der Kanadischen MB-Konferenz, kommt mit einer Verpflichtung für die Bildungsbedürfnisse und Aufgaben der Gemeinden. Mit seiner Frau Mary und ihren drei Söhnen Dan (19), Gerald (16) und Paul (10), kamen sie am 26. Juli 1974 in Winnipeg an, um ab 1. August die Verantwortung für die Arbeit zu übernehmen.

Vor dieser Anstellung war Br. Unger Student am Southwestern Baptist Theological Seminary, Fort Worth, Texas, wo er seine Studien beendete, die zu der Erwerbung seines „Doctor of Education" — Grades führten. Br. Unger war einer der frühen Absolventen des Herbert Bible Institute, dann des MBBC, des Waterloo College und des Goshen College Bibelseminars. Er war auch Pastor der Gemeinden in Hamilton, Ont., Carman, Manitoba, und Hillsboro, Kansas, insgesamt 14 Jahre der pastoralen Erfahrung erwerbend.



Dr. John Unger, Exekutivsekretär für christliche Bildung.

Auf dem Felde der Christlichen Bildung war er Religionslehrer in Elementarschulen, Hochschulen, im Hamilton Teacher's College und im Winkler Bible Institute, auf teilzeitiger Basis. Br. Unger hat als Direktor der Ferienbibelschulen (VBS) und der Inneren Mission (Home Missions) der Ontario MB-Konferenz gedient, wie auch als Vorsitzender der Komitees für Christliche Bildung oder als Glied derselben of regionaler, provinzieller, Distrikt, kanadischer und Generalkonferenz — Ebene der Gemeinschaft. Bruder Unger ist dem Wort Gottes als Quelle seiner Tätigkeit verpflichtet, das richtunggebend für die Bildungsbedürfnisse unserer Zeit ist. Die biblischen Werte und Grundsätze sind für die Verpflichtung der Gemeinden auf dem Gebiet der Christlichen Bildung der Kinder, der Jugend und der Erwachsenen praktisch anwendbar. Die Familie hat in unserer Zeit eine Krise durchgemacht, und sie muß wieder zum Brennpunkt der Bildung werden. Als Konferenz wirken wir zusammen, und das Büro der Behörde für Christliche Bildung fühlt sich verpflichtet, der Bruderschaft zu dienen und Gottes Reich in unserer Generation zu bauen.

In der Arbeit des Büros steht Dr. John Unger die neulich angestellte Sekretärin, Frau Nettie Wiens (geb. Funk) zur Seite, die aus der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alta. stammt. Ihr Gatte studiert hier in Winnipeg, und sie wünscht auf diese Weise am Bau des Reiches Gottes mitzuwirken und zum Unterhalt der Familie beizutragen.

Neuangestellte Sekretärin, Frau Nettie Wiens.

Da wir zum ersten Mal in der Geschichte der MB-Konferenz in Kanada so etwas wie ein Konferenzbüro haben, das im Gebäude der Christian Press untergebracht ist, heißen wir Dr. John Unger und seine Sekretärin recht herzlich in unserer Mitte willkommen. Dr. Unger ist soeben von einer mehrwöchentlichen Vortragsreise durch die Gemeinden in Ontario zurückgekehrt, wo er im Segen gewirkt hat. Auch unsere Leser werden es begrüßen, Br. Unger näher kennenzulernen und ihn im Gebet zu unterstützen.

Um den Abend wird es licht sein

Dieser erhebende Satz stand auf einem Programm, das uns Sonntag, den 10. November, 2.30 nachmittags überreicht wurde. Es war auf einem Altenfest in der Bergthaler Gemeinde zu Winkler, Man. Es war für alle umliegenden Gemeinden und arrangiert vom gemeinsamen Altenfest-Komitee. Im Komitee sind folgende Brüder: Br. Isaak F. Loewen, Br. Heinrich Kuhl, Br. Abram Klassen, Br. Paul Peters (alle von Winkler). Dann noch Br. John J. Janzen, Plum Coulee und Br. Heinrich Boldt, Morden.

Die Leitung für den Nachmittag hatte Br. Heinrich Kuhl. Der Gesangleiter war Diakon Ben Giesbrecht. Die Pianospielerin war Schwester Henry W. Dyck. (Geschwister Henry W. Dyck sind ein neugewähltes Diakonenpaar in der MB-Gemeinde zu Winkler. Henry ist der Sohn von Geschwister Aron P. Dyck. Schwester Dyck ist eine geborene Evelyn Kuhl.)

Zwei Wahrheiten wurden in dem allgemeinen Gesang von den Anwesenden ausgedrückt: „Jesus führt mich allerwegen" und „Großer Gott, wir loben Dich."

Der Vorsitzende für den Nachmittag war Br. Heinrich Kuhl. Er eröffnete das Fest mit Begrüßung, Gebet und 2 Schriftworten, die beide eine göttliche Versicherung haben: Jesaja 41, 20: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir", und Jesaja 46, 4: „Ich will euch tragen, bis ins Alter und bis ihr grau werdet."

Musik auf Ziehharmonikas wurde 2 mal gebracht, von drei Mädchen aus der Reinfeld-Gegend: Nancy Goertzen, Esther Bartsch und Mary Froese.

Die Botschaft für den Nachmittag wurde von Prediger Peter J. Froese (Leiter der Winkler Bergthaler Gemeinde) gebracht. Das Schriftwort, auf das er seine Wortverkündigung stützte, war Titus 2, 11—14. Sein Thema war: „Gnade und Hoffnung durch das Kreuz."

Eine Gabensammlung folgte zur Deckung der Unkosten.

Es beteiligten sich recht viele an einer öffentlichen Gebetsstunde, die von Br. Isaak Loewen geleitet wurde. Es erging eine Einladung zu einem gemeinsamen Liebesmahl. Das Gebet vor der Speise sprach Prediger Peter Wiebe.

Beim Liebesmahl dienten Diakonen-Paare aus den vertretenen Gemeinden.

Nach der Mahlzeit war noch Zeit für Freiwilliges. Gedichte, auch ein Lied, wurden gebracht.

In einer weihevollen Weise, leitete Br. P. J. Froese hier noch eine Gedenkfeier. Irgendjemand durfte aufstehen und den Namen einer Person nennen, die im verflossenen Jahr durch den Tod abgerufen wurde. Es wurden etwa 17 Namen erwähnt.

Mit einem neuen Blick auf das Kreuz, wo uns Gnade und Hoffnung zuteil werden, kam dieses Fest zum Abschluß.

Drinnen, in dem Programmblättchen, stand ein Gedicht mit der Überschrift „Denk an das Kreuz". Zum Schluß möchte ich 2 von den 8 Versen niederschreiben.

Denk an das Kreuz!

Drum ist das Kreuz mein ganzes Rühmen,
Wo Jesus für die Sünde starb;
Damit er konnte uns versöhnen,
Und uns den Platz bei Gott erwarb.
Im Alter will ich auch nicht klagen,
Dem Ziele ich so nahe bin;
Es ist die **Gnade**, die mich traget,
Und **Hoffen** ist ja mein Gewinn.

Im Auftrage,

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Eine vorbildliche Gemeinde

(1. Fortsetzung)

Und heutzutage haben wir den größten Zwiespalt unserer Zeit in der Frage des Seins und des Bekenntnisses. Ein Bekenntnis, was wir vorgeben zu glauben; wo sich das Bekenntnis nicht mit dem Charakter des Seins deckt. Und in diesem Zwiespalt mehren wir heute den Unglauben unserer Zeit. Nicht, daß das eine Entschuldigung für unsere Generation ist. Aber scheinbar haben wir in mancher Weise vergessen, daß die Gemeinde wohl in Gott dem Vater ihren Ursprung und in Jesum Christum ihren Charakter hat. Und daß eine Gemeinde, die in Christus Jesus ist, daß das mehr bedeutet als nur eine Geborgenheit durch das Verdienst Jesu Christi. Natürlich sind wir in unserer Erlösung ganz von dem Verdienste Jesu Christi abhängig, und darauf kommen wir etwas später, aber der Charakter der Gemeinde offenbart sich als eine Gemeinde, die in Christus Jesus ist, und darum auch in ihrem Sein, in ihrem Wesen, den Charakter Gottes und Christo Jesu zur Schau trägt. Und dieses Bewußtsein muß neu erweckt werden in unseren Tagen, daß wir zu dem Bewußtsein kommen, wir sind eine Gemeinde, die ihren Ursprung in Christus Jesus hat, und ihren Fortgang und ihre Vollendung, aber auch eine Gemeinde, die im Charakter in Christus Jesus ist, nicht nur in der Geborgenheit des Verdienstes Jesu Christi, sondern auch in dem Ausdruck des Wesens Jesu Christi.

Ich glaube, daß der Apostel hier besonders auf die zweite Seite dieses wunderbaren Verhältnisses Bezug nimmt, wo die Gemeinde in Jesus Christus ist, und darum wurde sie zu einer vorbildlichen Gemeinde.

Wir gehen weiter in dem Abschnitt, und wir finden in den nächsten Versen, daß er nun sagt: „in Gott dem Vater und in Christus Jesus", und dann weist er auf die Abhängigkeit von der Gnade hin, wenn er sagt: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesum Christum." Gnade sei mit euch in der tiefen Abhängigkeit. Und wenn wir von Gnade reden, dann reden wir auch von dem Ausdruck göttlichen Wohlwollens zu dem Empfänger — unverdient. Unverdient. Dieses ist jedoch im Gegensatz zu den menschlichen Tätigkeiten und Befähigungen, daß wir nicht auf dem Boden menschlicher Tätigkeiten und Befähigung das werden können, wozu Gott uns berufen hat, sondern die „Gnade Gottes sei mit euch."

Mir ist das wichtig, der Ausdruck, „Gnade sei m i t euch" — wenn ich zu dem Urtext gehe, wo es darauf hinweist, „Gnade offenbare sich in euch." Daß die Gnade Gottes in uns zur Offenbarung kommen soll, wo sie sich entfaltet, und die überschwenglichen, übernatürlichen, göttlichen Vorkehrungen seine Gnade in uns ihren Ausdruck finden, zur Offenbarung und zur Entwicklung des Charakters des, der in der Gemeinde ist, und in der Gemeinde zur Offenbarung kommen soll. Und so sagt er: „Gnade sei mit euch."

Und dann geht er weiter und sagt, „und Friede": „Gnade und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus". Da ist eine Parallele von dem, was wir in der Einleitung des Philipperbriefes finden, wo Friede nicht nur ein Zustand ist, sondern Friede auch als eine Beziehung dasteht, wo es eben zum Abschluß aller Bekämpfung gekommen ist. Wo es nicht nur zu einer Entlastung von den Sünden gekommen ist, sondern wo es sich auch um ein Verhältnis der völligen Befriedigung handelt. Volle Befriedigung in dem, was uns durch die wunderbare Erlösung der Gnade geworden ist. Eine innerliche Befriedigung ist eben ein Teil des Zustandes des Friedens. Nicht nur gegenseitige Beziehung, sondern auch eine Beziehung des Seins liegt in dem Ausdruck des Friedens, auf den er hier Bezug nimmt.

„Friede sei mit euch. Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus." Volle Genüge in ihm, der unser Gott und unser Erlöser ist. Wißt ihr, „wenn Friede mit Gott meinne Seeele durchdringt", durch strömt, ein Zustand der uns über die Verhältnisse erhebt, so ganz darüber erhebt. Ich weiß nicht, wie viele von euch irgendeine Verbindung mit dem weitbekannten Missionar unter den Russen, Bruder Adolf Reimer haben. Sein Sohn Daniel starb letzten Frühling. Im April rief der Herr ihn heim. Bruder Daniel Reimers Frau war eine Tina Pauls. Die hat hier in Winnipeg noch Verwandte. Diese Frau war auch auf der Flucht, zur Zeit der großen Flucht in dem Zweiten Weltkrieg. Ein Verwandter der Familie teilte mir vor einiger Zeit mit, daß es zur Zeit jener Flucht, als der Bruder Daniel verbannt war, und seine Frau Tina auf der Flucht war, da regnete es draußen, es war finster. Sie lagerten am Wege, auf dem Wege durch Polen nach Ostdeutschland. In diesen Verhältnissen, in der Nacht, sang mit einmal eine Stimme das Lied: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern, mein Herze im Glauben doch allezeit singt: Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn." Und da, in der Lage, da tönte dieses Lied mit einmal wie ein Balsam über all die wunden Herzen. Und dann sang sie einen Vers, und den zweiten Vers, und den dritten Vers. Tina Pauls war eine Solosängerin des Chores in Alexandertal. Wißt ihr, das Lied verscholl in der dunklen Nacht mit den vielen beschwerten Leuten. Dann kam ein Bombeangriff von den russischen Flugzeugen. Eine dieser Bomben traf sie, und sie wurde in der Nacht dort am Wege begraben. Aber das letzte Zeugnis, inmitten all der schweren Verhältnisse war: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern."

Frieden mit Gott. Nicht nur unsere Beziehung zu Gott. Sondern die volle Erfüllung des menschlichen Sehnens. Eine Befriedigung die nicht abhängig ist von den verschiedenen äußeren Verhältnissen, sondern eine Beziehung der Verbindung mit Gott, die uns dann über die Verhältnisse des Zeitlichen erhebt, und unser Leben zum Ausdruck tiefer Freude und Befriedigung bringt. Friede von Gott.

Und meine Teuren, dieses ist ein Charakter der neutestamentlichen Gemeinde. Gnade von Gott dem Vater und Friede. Befrieidung. Wo eine Gemeinde, die in einem überzeitlichen Verhältnis steht, ihre Befriedigung nicht in den Werten und in den Verhältnissen der Zeit sucht, sondern eine Beziehung, wo die innerliche Erfüllung unseres Seins und unseres Begehrens schließlich in unserer Berufung als die große Gemeinde Gottes liegt. Oh, das ist solch ein weites Gebiet, auf das wir hier eingehen könnten. Die Gemeinde findet nicht ihre Befriedigung in den Werten der Zeit und in den Zuständen der Zeit. Sie ist eine überzeitliche Erscheinung in dem Rahmen der Zeit. Und ihr Charakter als solche muß dargestellt werden, nicht nur als eine Körperschaft, die einen Besitz hat in der Gewißheit, daß wir selig werden wenn wir sterben.

Vielfach ist das der Begriff der Gemeinde geworden. Wir haben die Zusicherung, daß wir selig werden. Und in dem Seligwerden wollen wir dann eben den Zweck unseres Seins als solches schon annehmen und damit uns zufrieden geben. Der Zweck der Gemeinde ist viel höher! Die völlige Auswirkung der Befriedigung des göttlichen Seins, offenbart durch Jesum Christum und mitgeteilt zur Kundgabe in dem Leben der Gemeinde Jesu Christi, das ist unsere Berufung.

Wenn das Bewußtsein dieser Berufung wieder wachgerufen werden kann, dann wird unsere ganze Einstellung zu dem zeitlichen Sein und zu den zeitlichen Werten eine radikale Veränderung erleben. Wir sind so beeinflußt von dem Haben, daß selbst unsere Stellung in der Gemeinde als Leute beschaut wird, die Vergebung der Sünden haben. Gott sei Dank, wir haben das. Aber das Haben ist nur das Angeld zur offenbarung der großen Gnade Gottes und des Friedens Gottes, der eine Beziehung ist, die uns hinüberhebt über das Wesen und die Zeit und das Begehren und die Werte der Zeit, und eine neue Verbindung bringt, da wir in Gott unsere Erfüllung finden.

Ich bin so tief beeindruckt von der Bedeutung dieser einleitenden Worte, die wir hier in dem Thessalonicherbrief haben.

Dann geht er in Vers 2 weiter und sagt: „Wir danken Gott allezeit für euch alle." Ihr merkt wieder die Parallele mit dem Philipperbrief. „Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet ohne Unterlaß und denken an euer Werk im Glauben und eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung welche ist unser Herr Jesus Christus, vor Gott und unserm Vater. Denn, liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, wie ihr auserwählt seid." Bleiben wir nun einmal bei Vers 2 und 3 stehen.

„Wir danken Gott für euch alle und gedenken eurer in unserm Gebet ohne Unterlaß". Ich will nur mal auf den zweiten Teil kommen. „Wir gedenken eurer in unserm Gebet ohne Unterlaß". Merkt ihr, daß die Verantwortung, die innerliche Verantwortung des einzelnen für das ganze hier zum Ausdruck kommt? Gott hat sich unter euch offenbart. Aber wir, die wir Teilhaber sind dieser Offenbarung, wir gedenken eurer ohne Unterlaß. Er redet von einer fortwährenden Beziehung der Fürbitte. Denn die ganze Offenbarung des Zweckes Gottes in der kooperativen Körperschaft ist auch meine persönliche Verantwortung. Unsere Beziehung zu einer Gemeinde ist nicht nur, daß die Gemeinde zu meinem persönlichen Nutzen da ist. Sondern ich als ein Glied der Gemeinde, als ein Arbeiter in der Gemeinde, trage eine gemeinsame Verantwortung für das ganze Werk der Gemeinde. Ich kann mich nie absondern von dem ganzen Wohl, und von der ganzen Entwicklung der Gemeinde. Wo ich ein Glied der Gemeinde bin, da bin ich innerlich mit der ganzen Körperschaft im Wesen verbunden. Der Individualismus unserer Zeit hat uns oft zu dem Begriff gebracht, daß wenn wir ein Glied der Gemeinde sind — na ja, da ist eine gewisse Zugehörigkeit, und ich zahle noch meine Gemeindesteuer und gebe meine Beiträge, und geh dort hin, um aufgemuntert zu werden, usw. — aber im ganzen trage ich nicht eine Mitverantwortung für das Wesen und Werden und das Leben und die Entwicklung der Gemeinde.

Meine Teuren, das Neue Testament macht dieses sehr klar. Da brauchten wir nur zu solchen Abschnitten gehen, wie z.B. 2. Kor. 11 und 2. Kor. 12, oder Kapitel 14, und dann ist alles klar. Wir als Glieder einer Gemeinde sind eben teilhaftig der Verantwortung. Und deshalb sagt er, „Und ich danke Gott in der Fürbitte für euch ohne Unterlaß," weil er immer eine sehr warme Teilnahme an dem Ergehen und an der Entwicklung der Gemeinde hat.

Und dann gibt er besonders die Verursachung, die Veranlassung an, für diese fortwährende Danksagung und Fürbitte, daß er ihrer gedenkt. Nun merkt einmal den Charakter, der ihm zu dieser Dankbarkeit und zu dieser Fürbitte besonders Veranlassung gibt. Er sagt zuallererst: Denken wir terstreicht **das Werk im Glauben.** Er sagt nicht: Wir denken an euer Werk. Sondern wir gedenken an euer Werk an das Werk im Glauben. Bitte unim Glauben. Was will er damit sagen, wenn er darauf hinweist auf „euer Werk im Glauben"?

Meine Teuren, hier ist mehr als nur allgemeine Tätigkeit. Durch den Ausdruck „euer Werk im Glauben" weist er darauf hin, daß die Gemeinde zu Thessalonich nicht zufrieden war mit den allgemeinen Erscheinungen des Natürlichen, sondern das Werk im Glauben weist auf die Offenbarung übernatürlicher Kraft hin, die sich in ihrer Tätigkeit kundgab. Das Werk des Glaubens, wodurch sich die Verbindung unseres Verhältnisses des Glaubens in Christus Jesus offenbart, auch in einer Tätigkeit, in der sich der übernatürliche Charakter dieser Beziehung zu dem lebendigen Christus zeigt, der dann in den Werken des Glaubens einen Ausdruck findet. Wir sind dann nicht zufrieden nur mit der Existenz unseres Seins, sondern suchen eine Wirksamkeit des Glaubens, wo der Glaube mehr ist, als nur das Angeld für unsere Seligkeit, wo der Glaube eine wirkende Tatsache der Kraft und Offenbarung Gottes wird.

(Schluß folgt)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MCC-Nachrichten

Mennoniten helfen bei der Vorbereitung nigerischer Lehrer

Die Freiwilligen Eldon und Martha Graber des Mennonitischen Zentralkomitees beteiligten sich daran, als Teil eines staatlich unterstützten Programmes, das darauf abzielt, die allgemeine Elementarausbildung in Nigeria einzuführen, einen Fünfjahresumriß für Colleges zur Ausbildung von Lehrern an höheren Schulen auszuarbeiten.

Anfang April dieses Jahres versammelten sich Lehrer von den fünf nigerischen Universitäten, einschließlich der Ahmadu Bello University, wo die Grabers Vorlesungen halten, und Vertreter von andern Institutionen in Zaria, um Umrisse für mehr als einem Dutzend Fächer auszuarbeiten.

Eldon Graber war Teil des Komitees, welches einen Lehrplan für christliches religiöses Wissen schrieb, und Martha half bei dem Lehrplan für Prinzipien und Praxis der Erziehung. Weiter wurden Umrisse für Englisch, Geschichte, Wissenschaft, Mathematik und islamisches religiöses Wissen ausgearbeitet.

Im September unterrichteten die Grabers im Rahmen eines zweiwöchigen Seminars an der Ahmadu Bello University, um mehr als 200 Universitätsabsolventen darauf vorzubereiten, Ausbilder von Lehrern in den sechs nördlichen Staaten zu werden. Eine Parallel-Arbeitstagung an der Universität von Lagos bereitete Studenten für die südlichen Staaten vor.

Auf diesen Arbeitstagungen wurden die Absolventen darin unterwiesen, wie sie die Umrisse benutzen sollten, die im Laufe des Monats April vorbereitet worden waren.

Nigeria hat keine kostenlose Elementarschulbildung und nur etwa 10 Prozent der Kinder im Schulalter besuchen einen Unterricht in den Staaten an der Niger-Grenze. Obwohl die südlichen Staaten 75 Prozent ihrer Schüler in Schulen haben könnten, ist der Landesdurchschnitt nur 25 Prozent.

Bei dem Bemühen, das Bildungssystem zu standardisieren und zu verbessern, führt die Bundesregierung das Allgemeine Elementarbildungssystem ein.

„UPE (Universal Primary Education — Allgemeine Elementarbildung) sollte 1976 mit einem Plan zur Pflicht zum Besuch der Elementarschule beginnen. Die Regierungsbeamten sehen jetzt, daß dies unmöglich ist, und planen, zuerst mit freiwilliger Beteiligung anzufangen, bis genug Klassenräume gebaut und Lehrer ausgebildet werden können," erläutert Ray Horst, Direktor des MCC-Nigeria.

Häuptling A. Y. Eke, Bundesbeauftrager für Bildung, schätzt, daß 30 000 Elementarschullehrer erforderlich wären, um das Allgemeine Elementarbildungssystem in die Wege zu leiten, und weitere 25 000 Lehrer würden bis 1980 pro Jahr benötigt werden.

„Es werden Universitätsvorlesende und andere Lehrer noch für etliche Zeit in Nigeria gebraucht werden, vielleicht für ein Jahrzehnt, und zwar u. a. auf dem Gebiet der Elementarbildung und christlichen religiösen Wissens," sagt Eldon Graber.

Die nigerische Regierung hat ein Gesetz verabschiedet, welches erfordert, daß jeder Student ein Studium entweder in christlichem oder islamischem religiösen Wissen beendet, bevor er seine Bestätigung als Sekundarschullehrer erhält, sagt Horst.

Der Islam hat bereits eine Schule zur Ausbildung von Lehrern, aber die christlichen Kirchen sind sich nicht einig gewesen und haben keine anerkannte Schule zur Vorbereitung von Lehrern. Einige Seminare bemühen sich darum, anerkannt zu werden, und die Ahmadu Bello University plant ein Programm in Theologie und Erziehung. Die Universität hat bereits eine Abteilung für islamisches religiöses Wissen.

Gemeinden schränken Verbrauch ein

Brethren - in - Christ - Gemeinden schränken ihren Lebensmittelverbrauch ein und leiten die eingesparten Mittel an den Welthungerfonds weiter, den sie geschaffen haben. Die Resolution bezüglich Nahrung und Hunger, die auf der Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees in Hillsboro, Kansas, im vergangenen Jahr angenommen wurde, forderte eine 10prozentige Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs. Auf ihrer Generalkonferenz im Juli forderte die Brethren-in-Christ-Kirche, ein Glied des MCC, ihre Mitglieder auf, von 1974 bis 1976 ihre Ausgaben für Lebensmittel einzuschränken.

Die Generalkonferenz bittet jede Familie dringend, sich einer Verpflichtung zu unterziehen, welche sich auf ihre eigenen Aufzeichnungen bezüglich der Ausgaben für Lebensmittel und die statistischen Angaben bezüglich des durchschnittlichen Lebensmittelverbrauchs der amerikanischen Familien gründet.

Es wird vorgeschlagen, daß die Familien Nahrung konservieren, indem sie weniger Fleisch und weniger Nahrung mit geringem Nährwert essen, mehr Gartenbau treiben, die Kosten zum Füttern von Haustieren einschränken, weniger oft im Restaurant essen, mehr Armutsmahlzeiten essen oder fasten und keine Süßgetränke trinken.

Die Familien werden ermuntert, Sparkassen einzurichten und sie an auffallenden Stellen in ihren Heimen aufzustellen. Diese Sparkassen sollen die eingesparten 10 Prozent an Mitteln enthalten und sie an ihre Verpflichtung erinnern.

Pastoren der Brethren-in-Christ Gemeinden sind dringend aufgefordert worden, den letzten Sonntag im Monat zum Sonntag für Beiträge zum Welthungerfonds zu erklären, an dem die Familien der Gemeinde das Geld als Spende bringen, das sie im Laufe des Monats eingespart haben.

Seminaristen befragen Regierungsbeamte

Der Oberste Gerichtshof, das Verteidigungsministerium und ein Konferenzraum des Senats ersetzten vom 24. bis 26. Oktober das Klassenzimmer und die Bibliothek für Studenten des Eastern Mennonite Seminary in Harrisonburg, Va., und des Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Calif.

Auf dem dreitägigen Seminar, das vom Washingtoner Büro der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees veranstaltet wurde, wurden die traditionellen Themen der Trennung von Kirche und Staat, Fürbitte für diejenigen, die an der Regierung sind, sowie die moralischen und ethischen Fragen bezüglich Tötens, ob durch Abtreibung oder Krieg, erwogen.

Um einige grundlegende Fragen um Kirche und Staat etwas zuzuspitzen, kam die Gruppe mit dem Obersten Heereskaplan zusammen, der einige Beobachtungen mitteilte, welche den Kern des Seminarkurses in christlicher Ethik und Moraltheologie trafen.

„Unsere Aufgabe ist nicht, die Moralität des Krieges zu kritisieren — das ist eine gegebene Tatsache," sagte er. „Was wir tun, ist wirklich nicht sehr anders als das, worauf ihr euch als Seminaristen vorbereitet, um in Gemeinden zu arbeiten. Wir tragen nur einen etwas anders aussehenden Anzug. Die Bibel ist immer noch unser Ausgangspunkt."

Die mennonitischen Seminarstudenten reagierten mit Fragen wie: „Was sagt ein (Heeres) Kaplan einem Soldaten, der nicht mit gutem Gewissen die Ausführung von Befehlen fortsetzen kann?" und „Was sagen sie einem Soldaten über die Schuld, die er nach dem Töten im Gefecht verspürt?"

Während die Zeit nicht zureichte, um den Studenten zu erlauben, tiefer bezüglich Antworten zu graben, bekamen sie einen guten Überblick über die Anwendung des christlichen Glaubens von seiten von Militärkaplanen, deren Treueid sowohl dem Lande als auch Christus gilt. Um einen Einblick zu gewinnen, wie der Oberste Gerichtshof funktioniert, kamen die Seminaristen mit einem Gerichtsbeamten in dem Konferenzraum zusammen, der von den neun Richtern benutzt wird. Den Studenten wurde gesagt, daß es sich bei den Fällen in den letzten beiden Jahrzehnten um individuelle und Minderheitsrechte gehandelt hat, während es bei den Entscheidungen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts meistens um Besitzrechte und wirtschaftliche Fragen gegangen ist.

Die Studenten fragten eingehend bezüglich Entscheidungen, welche die religiöse Freiheit betreffen, wie Abtreibung und staatlich geregelte Gebetszeit in den staatlichen Schulen.

Der Gerichtsbeamte nannte den Gerichtsfall von 1972 bezüglich des Schulbesuchs von Amischen als hervorragendes Beispiel für den Beschluß des Gerichtes, das Recht der Religionsfreiheit (First Amendment) zu schützen.

Die Studenten kamen auch mit Wes Pippet zusammen, dem Hauptreporter der United Press International, der beauftragt worden ist, über das Watergate-Gerichtsverfahren Bericht zu erstatten. Als evangelikaler Christ hat Pippet Bücher geschrieben, die von Inter Varsity Press herausgegeben wurden und eine christliche Interpretation des politischen Sektors, der Rolle der Presse und der Verantwortung

von Christen bieten, moralische Einsichten bei Entscheidungen der Regierung mitsprechen zu lassen.

Pippet stellte die bußfertige Haltung des ehemaligen Beraters des Präsidenten, Charles Colson, der starrköpfigen Haltung des früheren Justizministers John Mitchell gegenüber, wie sie in Interviews nach der Enthüllung der Watergate-Verbrechen und -Unmoral offenbar wurden.

Kinderzentrum in Bangladesch wird erweitert

Ein neues Spielzimmer ist im zweiten Stock des Kinderzentrums des Mennonitischen Zentralkomitees für Bihari-Flüchtlinge in Saidpur, Bangladesch, eingerichtet worden.

Im vergangenen Frühjahr „stieg die Zahl der Mütter, welche ihre Kinder aufnehmen lassen wollten, beinahe täglich," sagt Rosella Toews, MCC-Arbeiterin, welche vom Mennonite Brethren Mission Board zur Verfügung gestellt wurde.

„Was können wir tun, als diese liebenswerten, mitleiderregenden Skelette aufzunehmen, welche Hunger leiden? Unsere Wände bersten beinahe infolge des Raummangels. Wir legten das Speisezimmer und das Büro zusammen, um Raum für diese Kinder zu schaffen."

Das ursprüngliche Ziel war, 60 Kinder in der Klinik zu haben, aber jene Zahl ist inzwischen überschritten worden. Das neue Spielzimmer wird den Freiwilligen Platz für 100 Kinder verschaffen.

Das Spielzimmer wurde mit Spenden finanziert, die anstelle von Blumen nach dem Tode des Neffen von Frieda Neufeld, einer weiteren MCC-Freiwilligen, die sich in Saidpur mit unterernährten Kindern beschäftigt, gegeben wurden.

Als Teil des Programmes am Zentrum verteilen die MCC-Freiwilligen täglich auch Milch an etwa 10 000 Bihari-Flüchtlingskinder. Die Milch ist eine Gabe der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft an die Regierung von Bangladesch. Die Regierung hat dem MCC einen Teil dieser Milch zur Verteilung in Bihari-Flüchtlingslagern zur Verfügung gestellt.

Die Kinder, die Milch erhalten, werden auch gegen Diphterie, Keuchhusten, Wundstarrkrampf und Kinderlähmung schutzgeimpft und erhalten täglich eine Vitaminpille. Die Vitamine und Impfstoffe wurden von amerikanischen Arzneimittelfabriken gespendet und vom MCC nach Bangladesch gesandt.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-0324
(Neben dem Mall Hotel)

Der herrliche Heiland

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

„Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, daß er stand am See Genezareth und sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Da trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande führte. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut! Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knieen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, ihn und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach" (Luk. 5, 1—11).

Das ganze Erdenleben des Herrn Jesu war eine Offenbarung seiner Herrlichkeit, beginnend mit der Kundgabe seiner Geburt, bis er seinen letzten Atemzug am Kreuze machte. Da, wo der Herr Jesus sich oft aufhielt, hat man auch viel von seiner Herrlichkeit gesehen. Solch eine bevorzugte Ortschaft war die am See Genezareth liegende Hafenstadt Kapernaum. Als er dahin kam, heilte er einen Mann von der Besessenheit, und als er daselbst in dem Hause des Petrus eintrat, heilte er Simons Schwiegermutter von einem harten Fieber.

Recht viel Herrlichkeitsoffenbarungen des Herrn Jesu fanden beim See Genezareth statt. Heute sehen wir etwas davon bei der Geschichte des wunderbaren Fischzuges. Möchten wir diese Herrlichkeit des Herrn und Heilandes auch bei dieser Gelegenheit sehen und davon berührt und beeinflußt werden, so wie es bei den Jüngern der Fall war.

1. **Der Heiland offenbarte seine Herrlichkeit, indem er den Leuten das Wort Gottes predigte.** Von seiner Rede hieß es, daß sie gewaltig war. Nur das ist ein gewaltiges Predigen, wenn das Wort Gottes verkündigt wird. Eine Predigt mag sehr logisch, systematisch und homilitisch ausgearbeitet sein, sie mag auch sehr interessantes und zeitgemäßes Material enthalten und nach manchen Regeln der Kunst und Wissenschaft angefertigt worden sein, ist es aber nicht Gottes Wort, so verfehlt die Predigt ihren Zweck und ist wie eine klingende Schelle. Christus predigte Gottes Wort und es war so eindrucksvoll, daß sich das Volk drängte, um ihn zu hören (Siehe Luk. 5, 1).

2. **Der Heiland kann verherrlicht werden, wenn wir ihm das zur Verfügung stellen, was wir besitzen.** Petrus stellte dem Herrn Jesus sein Schiff zur Verfügung, so daß der Heiland von da aus predigen, lehren und Wunder tun konnte. Ein Knabe brachte dem Herrn Jesus seine Brötchen und Fische, so daß er damit Wunder tun und eine Menge von Leuten speisen konnte. Sind wir willig, dem Heiland das zur Verfügung zu stellen, was wir eignen, so daß er sich dadurch verherrlichen kann? Petrus wurde etwas später ein Menschenfischer, so daß er auf dem Wege den Herrn verherrlichen konnte. Aus dem Gesagten geht hervor, daß es verschiedene Wege gibt, wie ein Christ seinen Herrn ehren und verherrlichen kann. Mancher dient dem Herrn mit seinen Finanzen, mit physischer Kraft, mit der Gabe des Gesanges, der Musik, mit der Fähigkeit, etwas gut vortragen zu können, mit der Gabe des meisterhaften Rechnens, mit der Fähigkeit tiefen Denkens und nüchternen Überlegens und mit manchen andern Gaben und Talenten, die vom Herrn gebraucht werden können.

All das Angeführte kann auch besonders in dieser Zeit vor Weihnachten zur praktischen Anwendung kommen. Viele kranke, alte, arme und hilflose Leute schauen gerade zu dieser Zeit aus nach mitleidigen Wohltätern. Wird es dem Herrn gelingen, genügend barmherzige Samariter gerade jetzt zu finden um den Notleidenden Hilfe zu schaffen? Können wir nicht viel von dem, was wir besitzen, erübrigen, um den Notleidenden in ihrer schwierigen Lage zu helfen?

3. **Soll der Heiland durch uns verherrlicht werden, so gilt es, ihm blindlings gehorsam zu sein, selbst wenn es gegen unsre Vernunft geht.** (Luk. 5, 4—6). Petrus wußte, daß man in der Regel am Tage auf hoher See nicht Fische fangen konnte, sondern am Strand, im flachen Wasser, des Nachts, doch auf Jesu Wort hin, tat er es. Er sagte zu Jesus: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." Und er und die andern Jünger handelten nach Jesu Wort.

In der Weihnachtszeit haben viele Leute recht selbstständige Pläne. Ohne noch Direktionen vom Herrn zu erlangen oder danach zu fragen, handeln sie. Hier beim Fischzug handelten die Jünger jetzt nach dem Wort des Herrn. Möchten auch wir uns jetzt, so wie auch zu sonstigen Zeiten, vom Herrn Jesus bestimmen lassen. Dann wird es uns gut gehen und der Herr wird durch den Gehorsam ihm gegenüber verherrlicht.

4. **Jesus wird auch verherrlicht, wenn wir den Segen, den wir von ihm erlangen, mit andern teilen.** Die gehorsamen Jünger beschlossen eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß und sie ihre Gesellen zur Hilfe riefen (Luk. 5, 7). Die Fischer im andern Schiff wurden nicht von der Freigebigkeit und vom Großmut des Petrus beeindruckt, sondern vom Herrn Jesus, der Petrus mit solch einem großen Fischzug gesegnet hatte und auch die Jünger, die mit ihm waren. Erfreulich ist es jedoch auch zu merken, daß Petrus und die mit ihm waren, den erhaltenen Segen mit ihren Gesellen teilten. So soll es auch bei uns der Fall sein. Haben wir vom Herrn Segen empfangen, so wollen wir den nicht nur für uns behalten, sondern auch mit andern teilen, besonders auch zu dieser Weihnachtszeit, welches ja gewöhnlich eine Zeit des reichlichen Gebens ist. Möchten wir aber auch der Armen und der sonstigen Notleidenden gedenken, sicherlich der Glaubensgenossen, aber auch derer, die arm dem Leibe und der Seele nach sind. Laßt uns ein offenes Herz und auch eine offene Geldtasche haben für die Heilsbedürftigen in den Missionsfeldern. Möchten doch noch viele zu dieser Zeit gerettet werden und das Heil in Christo annehmen. Geben wir andern etwas von dem, was der Herr uns gegeben hat, so wollen wir dabei nicht Selbstruhm suchen, sondern auf die Verherrlichung des Herrn bedacht sein.

5. **Es ist nicht schwer, die Herrlichkeit des Herrn wahrzunehmen, wenn man sich in aller Ehrlichkeit im Kontrast zum Heiland sieht.** Als Petrus bei dieser Gelegenheit auf den Herrn Jesus sah, sah er in ihm den anbetungswürdigen Herrn, und beim Blick auf sich selbst, sah er den großen Sünder, der nicht würdig war, bei Jesus zu sein. Sieht jemand auf sich selbst und erblickt dabei seine eigne Selbstgerechtigkeit, so wird er nicht die Herrlichkeit des Herrn sehen. Sieht er aber in sich selbst einen Sünder, so wird er über die Herrlichkeit des Herrn erstaunt sein und dieselbe rühmen. Ein höchst eingebildeter Philosoph sagte einmal: „Will ich Gott sehen, so muß ich in den Spiegel schauen." Eine derartige Selbstvergötterung führt zu geistlicher Blindheit, die höchst zu bedauern ist. Es ist nicht der Glaube an sich selbst, der einen Menschen selig macht, sondern der Glaube an den Herrn Jesus. „Alles Dein und nichts mehr mein", muß die Einstellung des Menschen zum Heiland sein, nur dann kann man die seligmachende Kraft des Herrn erleben und die Herrlichkeit Jesu Christi wirklich wahrnehmen.

6. **Werden wir von Jesu Herrlichkeit tief beeindruckt, so wird das den Effekt auf uns haben, daß die eignen, selbstsüchtigen Interessen mehr schwinden werden und man dem Herrn mehr ergeben sein wird.** Die Jünger führten ihre Schiffe zu Lande, verließen alles, und folgten Jesu nach und sie ließen sich von Jesus eine neue Lebensrichtung geben. Es war das der Weg der Seelengewinnung; sie wurden Menschenfischer. Daß Petrus und die andern Jünger wirkliche Menschenfischer wurden, offenbarte sich besonders am Pfingsttage und auch später, als die Gemeinden in beständigen Wachstum waren. Die Jünger predigten und lehrten das Wort Gottes und die Gemeinden nahmen neue Glieder auf und pflegten dieselben. Sie erfuhren wahrlich ein neues Gotterleben.

Wir stehen kurz vor Weihnachten. Werden wir die Herrlichkeit des Herrn sehen und ein neues Gotterleben erfahren? Möchten wir mit dem Apostel Johannes sagen können: ... . . wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit" (Johannes 1, 14), oder auch mit dem Liederdichter: „Ein herrlicher Retter ist Jesus, mein Herr; ein köstlicher Heiland auch mir. Er birgt meine Seele im Felsen des Heils; und Freude in Strömen fließt hier."

Ja, wir haben wirklich einen herrlichen Heiland; möchten wir ihn als solchen sehen und täglich aufs neue erleben, auch jetzt in dieser bewegten Vorweihnachtszeit! Amen.

Die Mission ändert sich

Die Mission ändert sich — das ist ein bekanntes Schlagwort — so bekannt sogar, daß wir uns schon fast daran gewöhnt haben. Und doch sind wir in unseren stilleren Augenblicken über die Änderungen besorgt, damit wir nicht in unserer Arbeit des Baues des Reiches Gottes hier auf Erden zeitgebunden werden.

Zwei grundsätzliche Erscheinungen sind in den letzten drei Jahrzehnten passiert und verändern die Mission. Erstens ist die Gemeinde in den Ländern begründet, in denen wir gewirkt haben. Zweitens haben die Länder, wo wir Gemeinden gründeten, ihre Unabhängigkeit erlangt. Diese Erscheinungen machen uns zu Gästen sowohl in der Gemeinde wie auch in dem Lande, in dem wir wirken. Gäste benehmen sich anders als Eigentümer, und dies ist eine radikale Änderung. Gäste müssen jedoch nicht weniger wirksam sein. Tatsächlich war die Gastarbeit, die der Apostel Paulus tat, ein sehr wirksamer Weg der Gemeindeausweitung.

Obwohl die Welt sich ändern mag, bleiben unsere Missionsziele dieselben. Nach Christi Befehl sollen wir die frohe Botschaft erzählen, Gemeinschaften gründen und den Leuten in der Not helfen. Das Bestehen der Gemeinde in einem Lande macht es erforderlich, daß wir gemeinsam mit der Gemeinde nach diesem Ziele streben. Es gibt uns immer noch die Möglichkeiten, Pionierarbeit zu tun, wo die Gemeinde noch nicht besteht.

Die zur Gemeindegründung benötigten Leute werden als Gaben in der Gemeinde bezeichnet — Apostel, Propheten, Evangelisten und Pastoren/Lehrer. Diese Gaben sind mit Recht als Mittel bezeichnet worden, um die Gemeinde anzufangen und sie im Gehen zu halten. Wir haben diese Gaben in unseren 255 MB-Gemeinden und wir müssen beten und sie herausrufen.

Diese Gaben werden auch weiterhin in einer sich ändernden Welt verliehen werden, so daß Christi Befehl ausgeführt werden kann. Die folgende Übersicht hilft uns, diese Aufgaben etwas klarer zu sehen:

1. Wir haben die Aufgabe, die Gute Nachricht den Gläubigen in den Gemeinden durch Evangelisten, Pastoren und Lehrer zu verkündigen, den Ungläubigen oder der Welt jedoch durch Apostel.

2. Wir haben die Aufgabe, Gemeinschaften der Gläubigen durch Propheten, Pastoren und Lehrer zu gründen; in der Welt unter Ungläubigen jedoch durch Apostel.

3. Wir haben die Aufgabe, den Leuten zu helfen, die in Not sind, durch Dienen, Helfen, Geben und durch Bekundung von Barmherzigkeit, und das sowohl in der Gemeinde der Gläubigen wie auch in der Welt unter Ungläubigen.

Die Mission ändert sich, das ist sicher. Aber die gnädige Aufgabe bleibt dieselbe und das hochherzige Versprechen, daß die Gaben, diese Aufgabe zu erfüllen, immer in der Gemeinde zu finden sein werden.

Jesus sagte: „Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Dieses waren keine leeren Worte. Er gab der Gemeinde Gaben, damit dieses geschehen konnte.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Musikalische Höhepunkte am MBBC

Der A-cappella-Chor

Der **A-cappella-Chor** des MBBC sang zwei Stücke während der Promovierungsfestlichkeiten der **Universität von Winnipeg** am 26. Oktober in der Centennial Concert Hall. Der Chor sang von einer der Logen und der Efekt war ätherisch, wie viele der Hörer bemerkten. Die Stücke waren **„O Rejoice ye Christians Loudly"** von **Bach** und **„Alleluia"** von Randall Thompson.

Der Gesang des Chores war besonders angebracht, da das MBBC mit der **Universität von Winnipeg** verbunden ist und da auf der Promovierung drei mennonitischenn Führer Ehrendoktorwürden verliehen wurden — Benjamin Horch, langjähriger Leiter des Musikdepartments am MBBC, Gerhard Lohrenz und Helena Reimer.

Der A-cappella-Chor nahm ebenfalls an der Jahrhundertfeier zu Ehren verschiedener ethnischer Gruppen teil, die am **University College** stattfand, das ein Teil der **Universität von Manitoba** ist. Ein griechisches Volkstrio und eine ukrainische Folklore-Gruppe waren die anderen Gruppen, die am Programm teilnahmen.

Nach den ersten vier Darbietungen des Chores verlangte der Vorsitzende eine Zugabe — und der Chor sang die Motette von Bach: **„Der Geist hilft unserer Schwachheit auf."** Auch die andern Gruppen wurden enthusiastisch aufgenommen, und es zeigte sich, daß verschiedene ethnische Gruppen ganz verschiedene, jedoch wertvolle Traditionen haben, die ein Teil ihres Vätererbes sind.

Die letzte Darbietung des Chores zum Schluß: **„O Rejoice ye Christians loudly"** von **Bach** machte wohl den größten Eindruck, nach den Bemerkungen der Zuhörer. Nach dem Konzert war es den Sängern vergönnt, Glieder anderer Gruppen und die Zuhörer bei einem informellen Empfang zu treffen. Sie lernten die Leistungen der anderen ethnischen Gruppen schätzen und konnten die Ziele und Absichten ihrer eigenen Studien am MBBC mitteilen. Bei den meisten Chorgliedern weckte dieser Austausch im Geiste guten Willens ein größeres Bewußtsein und eine Wertschätzung für Menschen mit einem anderen ethnischen Hintergrund.

Irmgard Baerg, Klavierlehrerin am MBBC, brachte als Solistin Beethovens **„Fantasie"** für Klavier, Chor und Orchester mit dem **Kitchener-Waterloo Symphony Choir** am Sonntag, dem 9. November. **Howard Dyck,** ein ehemaliger Lehrer am **MBBC** war der Dirigent des Konzertes.

William und Irmgard Baerg traten als Dirigent und Kalviersolistin respektiv in dem Mennonite Centennial Concert, das am 24. November in der Winnipeg Centennial Hall stattfand auf. Frau Baerg spielte das Klavierkonzert von Schumann, andere Hauptwerke des Programmes schlossen Schuberts **„Mirjams Siegesgesang"** und Mendelssohns **Reformations-Symphonie** ein. Ein Chor von 300 Sängern sang das Werk von Schubert und mehrere andere Choräle aus verschiedenen Oratorien. Das Winnipeg-Symphonieorchester spielte die Begleitiung.

Frl. Joan Davies aus London, England, brachte ein Vortragsrecital am MBBC am Montag, dem 4. November. Ihre reizende Art und ihr intimer Darbietungsstil waren die Quelle großer Freude für die Hörer. Ihr Konzert war ein lieblicher Abschluß eines Abends der musikalischen Darbietungen von den Sängern des Oratoriumchores. Eine Anzahl Studenten des MBBC hat bei Frl. Davies in den Sommermonaten studiert.

Mein Herz ist voller Freude

Das war das Zeugnis der Familie C. Balzer aus Quito, Ecuador, als sie Sonntagabend, den 10. November, einen Bericht in der MB-Kirche zu Winkler gaben, von ihrer Radio Arbeit an HCJB (Heralding Christ Jesus Blessings).

Balzers haben 2 Töchter, Ruth und Becky, und Zwillingsknaben David und Danny.

Als unser Leiter Br. John Stoesz die Familie vorstellte, wurden wir gewahr, daß Br. Balzer auf Geschwister Stoesz ihrer Hochzeit ein Solo sang. Br. Stoesz hat auch mit ihm in einem Quartett gesungen. Diese Geschwister arbeiten in der deutschen Abteilung von HCJB.

In ihrem Zeugnis wurde Psalm 16, 6 zitiert: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche. Mir ist ein schön Erbteil geworden." Sie sind dankbar, daß sie ihre Kinder zu einer christlichen Schule schicken können; daß sie mit 150 Missionaren Gemeinschaft haben können. Sie sind dankbar für persönliche Briefe, die sie erhalten und für Gebete, die für sie emporsteigen.

Mit Psalm 9, 1 sagte Schwester Balzer: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder."

An Hand von Römer 12, 1 und 2, zeigte Br. Balzer uns die Motive der Mission, die Methode der Mission und das Ziel der Mission.

Er teilte uns mit, daß Anne Kornelsen, Coaldale, Alberta, die auch in der deutschen Abteilung in Quito arbeitete, eine Operation gehabt hat. Sie hofft, zurück nach Qutio zu gehen.

Mit Hilfe von Lichtbildern nahmen die Geschwister uns mit auf eine dreitägige Reise nach Quito.

Das größte Bedürfnis für sie ist jetzt, daß sie genug Mittel hätten, um Briefe an Hörer per Luftpost zu senden. Dieses würde $3000 nehmen. Wer Kinder, Freunde, Geschwister oder Missionare im Ausland hat, wird schon gemerkt haben, wie wertvoll die Postverbindung per Luftpost ist. Wie wichtig ist diese Verbindung, wenn es um das geistliche Wohl der Menschheit geht! Gaben wurden gesammelt.

Gerne möchten wir doch einen Anteil haben, daß die Botschaft des Heils schnell befördert werden könnte, eh es zu spät ist, — denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Ein wichtiger Tag

in der MB-Gemeinde zu Swift Current, Sask.

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst" (Matth. 16, 24). Dieses Schriftwort war im Programm (bulletin) als Hauptgedanke für den ganzen Tag angegeben. Das Gotteshaus füllte sich fast bis auf den letzten Platz. Die Aussprache der Taufkandidaten hatte schon am Donnerstag vorher in der Mid-Week-Versammlung stattgefunden. Auch war die Gruppe in einer Reihe von Unterrichtsstunden über die Bedeutung der Taufe unterrichtet worden. Zwölf Personen hatten sich bereit erklärt, dem Herrn in diesem Schritt des Gehorsams zu folgen. Es waren (auf dem Bilde, von links nach rechts (hinten): Cynthia Funk, Frau Elizabeth Neufeld, Frau Mary Dueck, Kerry Braun, Kevin Bendick, Joyce Wall, Pastor Peter Nikkel. (Vorne) Cindy Penner, Janet Martens, Karen Bergen, Reg. Schellenberg, Steve Bergen, Gerald Friesen; Geschwister Peter Wiebe, die nicht auf dem Bilde sind, schlossen sich der Gemeinde durch Überführung ihrer Gemeindezeugnisse an.

Um 7,30 Uhr desselben Tages versammelte sich die Gemeinde zur Abendmahlsfeier und zur Aufnahme der Täuflinge. Br. Dan Wirsche, Uruguay, der hier jetzt auf Urlaub weilt, und Prediger Ed Lautermilch richteten aufmunternde Worte an die Versammlung.

Nach Schluß des Gottesdienstes wurde Gelegenheit gegeben, die neuen Glieder zu begrüßen und ihnen Gottes Segen zu wünschen.

J. I. Regehr, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich grüße Dich und die Mitarbeiter an dem Werk. Ich habe in der Rundschau gelesen, daß wir helfen sollen, neue Leser zu werben. So möchte ich versuchen einige Namen einzusenden, wenn Sie die annehmen können. Sie sind alle dieses Jahr aus Rußland gekommen, und die meisten sind bekehrt, und die Zeitung wäre gut für sie, denn sie bringt viel aus Gottes Wort. Ich glaube, das täte ihnen viel helfen, denn da, wo sie wohen, finden sie keine Nahrung für ihre Seelen. Ich war dort im Sommer, es ist sehr arm im Geistlichen. Wenn Sie es annehmen können, so werde ich helfen, das Übersenden zu bezahlen. Ihnen recht herzlich im voraus dankend, mit Gruß,

Jakob Hofer
154 - 8 Street SW
Medicine Hat, Alberta.

*

Lieber Bruder Ratzlaff, wertes Personal und alle Rundschauleser!

Der Herr behüte und bewahre Sie vor allem Unglück. Er schenke Ihnen recht gute Gesundheit. Bin Ihnen von Herzen dankbar für die liebe Rundschau. Habe fast alle Nummern erhalten. Es ist mir so lieb, daß sie noch immer in deutscher Sprache kommt. Lese sie sehr gerne; sie ist tröstend und erbauend. Bin viel allein, und wenn ich dann die liebe Zeitschrift nehme, bin ich nicht so allein. Der Bericht von den polnischen Mennoniten gefiel mir sehr, wenn ich auch nicht da war, aber es ähnelt sich dem unsrigen. Im Geist stelle ich mir immer alles vor. Da ich umgezogen bin, will ich meine neue Anschrift angeben. Lege das Geld für das neue Jahr 1975 bei, bis zum Ende des Jahres.

Herzlich grüßend, Ihre
Anna Dyck,
479 Paderborn
Pontanusstraße 57
Westdeutschland

*

Liebe Geschwister in der Arbeit an der Rundschau!

Möchten uns hier bedanken für die pünktliche Zusendung des Blattes. Es ist uns immer zum Segen, all die Berichte aus den Gemeinden, Todesnachrichten, ja im ganzen, wir lesen es alles gern und wünschen Ihnen in der Arbeit Gottes reichen Segen. Einliegend finden Sie die Zahlung für unser Blatt, dann für die beiliegende Adresse.

Nebst Gruß,
Dietrich Friesen
6480 Sumas Prairie, R.R.1
Sardis, B.C.

WEIHNACHTS - SPEZIALANGEBOT

VON R.C.A.-SCHALLPLATTEN

DEUTSCH
„Siegend und zu siegen" — Christian Business Men
„Fäden aus reinem Gold" — Christian Business Men
„Gelobt sei Gott" — Mennonite Centennial Hymn Sing
$5.95 jede oder alle drei NUR $15.00

PLATTDEUTSCH
„Die Fria" — Arnold Dyck
„Biem Aunsiedle" — Reuben Epp
„Onse Lied Vetahle" — Reuben Epp
$5.95 jede oder alle drei NUR $15.00

● **OFFEN MONTAG BIS FREITAG VON 8.30 BIS 5.00** ●

Für Ihre Bequemlichkeit auch am Sonnabend im Dezember geöffnet von 9.30 bis 5.00 Uhr.

bei

Redekop Electric Co. Ltd.

966 Portage Avenue, Winnipeg **Tel. 775-4481**

Fern vom Betrieb der Innenstadt!!

Ein Mann fällt vom Himmel

VON HELENE MÜLLER

(1. Fortsetzung)

Und dann begann sie zu erzählen.

„Um die Jahrhundertwende stand in einem Pfarrgarten, irgendwo am Fuß der Schwäbischen Alb, ein uralter Nußbaum. Sein Stamm war so dick, daß vier Erwachsene ihn nicht umspannen konnten. Wann er gepflanzt worden war, wußte niemand zu sagen. Aber im Dorf hielt sich hartnäckig — von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben — die Überlieferung, der erste Pfarrer, den die Gemeinde nach dem Elend des Dreißigjährigen Krieges und seiner Folgezeit endlich wieder erhielt, habe den Nußbaum gesetzt. Von einigen seiner Leute, die Mord, Brandschatzung und Pestilenz überlebt hatten, gefragt, warum er denn nicht einen Apfelbaum genommen habe, der im Frühling schön blühe und schon bald Früchte trage, während ein Nußbaum sich damit Zeit lasse, habe er geantwortet: ‚Der Nußbaum soll mir zur Geduld verhelfen. Es wird lange dauern, bis unsere verzweifelten Herzen wieder Frucht bringen können auf all diesen Jammer hin.' Nun, der Baum gedieh und trug, als er einmal damit angefangen hatte, reiche Früchte, große Doppel-Walnüsse, Zwieselnüsse genannt, die jeden Herbst die Wonne der Pfarrerskinder waren. — Wieder einmal war der Herbst nahe, und es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Nüsse reif waren und zu fallen anfingen. Ehe es aber soweit war, geschah etwas, das sich jener sagenhafte Pfarrherr aus dem siebzehnten Jahrhundert wohl nicht hatte träumen lassen, als er das Bäumchen setzte, sich und seiner Gemeinde zur Mahnung und Tröstung."

„Hing das auch mit dem Wartenmüssen und der Geduld zusammen?" fragte Gabriele, die gespannt zugehört hatte.

„Ja", lächelte die Großmutter und sah die Enkelin, die sie nach dem frühen Tod der Eltern zu sich genommen und erzogen hatte, schelmisch an. „Es ist doch unser Thema, nicht, Gabrielchen?"

„Ach sooo"! rief Gabriele verblüfft. „Tatsächlich — ja! Ich hatte es schon halb vergessen, Großi. Du erzählst immer so wahnsinnig spannend."

„Na, na, Kind! Behalte lieber Deinen Verstand — Wahnsinn ist nicht gefragt! Aber es freut mich natürlich, wenn ich das Erzählen noch nicht verlernt habe. Machen wir also weiter!

Ja, damals also freuten sich sieben Kinder im Pfarrhaus auf die Nußernte. Daß sie reich werden würde, sah man von unten. Man sah es aber noch besser, wenn man in den für diesen Zweck besonders geschickt gewachsenen Baum hinauf- und hineinkletterte. Zwar brauchte man eine Leiter, um die ersten Äste zu erreichen, aber die ließ sich bequem anlegen. Zur Reifezeit der Nüsse wurde sie mittels einer sinnreichen Vorrichtung auch noch am Stamm festgebunden, so daß man ohne Mühe rasch ‚aufentern' konnte, wie die Pfarrersbuben das nannten. Sie hatten sich nämlich dort, wo der Baum am dichtesten war, eine Bank zwischen zwei breite Äste hineingebaut, aus alten Brettern, die sie im Schuppen neben der Scheune gefunden hatten. Die Jungen behaupteten, man könne nirgends so gut Verse auswendig lernen oder Latein pauken wie in dem luftigen Sitz in den Blättern.

„Man ist so schön abgeschlossen von allem, was einen ablenkt, und die Höhenluft und der Sauerstoff, den die vielen Blätter abgeben, stärkt das Gedächtnis", hatte Gottfried, der älteste, eines Tages beim Mittagessen erklärt, was ihm die sprachlose Bewunderung seiner jüngeren Geschwister, aber auch ein schallendes Gelächter seines Vaters eingetragen hatte. Pfarrer Grau hatte allen Grund zu der Annahme, daß dort oben mehr Indianergeschichten verschlungen als lateinische Vokabeln gelernt wurden und was die ‚Abgeschiedenheit zwischen den Blättern' anbetraf, so diente sie wohl eher dazu, derartige Lektüre vor den Augen des Vaters zu verbergen, als zur Konzentration auf Schularbeiten.

Im übrigen war der ‚Hochsitz' natürlich sehr begehrt. Gottfried zog deshalb, wenn er sommers hinaufstieg, sofort die Leiter ein, damit niemand nachkommen und ihm den Platz streitig machen konnte. Das Klaggegeheul seiner jüngeren Geschwister, die meist zu spät kamen, störte ihn wenig. Mit der Zeit aber verdroß dieses ewige Geschrei und Gezeter um den ‚Luftkurort', wie die Bank betitelt wurde, den Vater. Trotz Gottfrieds rechthaberischen Hinweises, daß er die meiste Arbeit bei der Anbringung der Bank geleistet und sogar die Nägel selbst von seinem schmalen Taschengeld gekauft habe, erklärte Pfarrer Grau kurz und bündig, daß die Leiter ein für allemal schon jetzt so festgebunden werde wie sonst erst im Herbst und daß dies so zu bleiben habe bis zum Einbruch des ersten Frosts, der den Blätterfall brächte und damit das Ende der Baumfreuden. Wer den Baum zuerst besteige, wenn er frei sei, dürfe droben bleiben; er, der Vater, empfehle aber dringend, daß die Kinder sich untereinander einigen möchten im Abwechseln und den Nußbaum als eine Übung zum Ablegen des Egoismus ansehen sollten. Sein Rat wurde zwar nicht gerade begeistert aufgenommen und auch nicht hundertprozentig durchgeführt, aber er tat immerhin seine Wirkung, denn damals nahm man seine Väter noch ernst; und man tat gut daran.

So war also das Besteigen des Baums schon den ganzen Sommer über eine Kleinigkeit für einen auch nur halbwegs gewandten Kletterer. Bis jetzt jedoch hatte ihn außer den Pfarrerskindern und ihren Kameraden noch niemand bestiegen.

Bei sieben Kindern war es früher eine Selbstverständlichkeit, daß der Pfarrfrau, die ja auch noch für die Gemeinde da sein mußte, eine gute Hilfe zur Seite stand. So hatte auch das ‚Nußbaumpfarrhaus', wie die Kollegen es nannten, seine Hausgehilfin, die Johanna. Eigentlich hieß sie Hannele, aber als sie ins Pfarrhaus kam, wuchs sie in ihren eigenen Augen und sagte beim Eintritt: ‚'s wär mir arg recht, wenn man mir wenigstens hier meinen Taufnamen geben tät!' Die Pfarrersleute sahen keinen Grund, diese erste Bitte der neuen ‚Perle' abzuschlagen. Im übrigen erwies sich Johanna wirklich als eine Perle in häuslicher Erfahrung, zur großen Erleichterung der Hausmutter, der ihre sieben lebhaften Trabanten den Kopf Warm machten.

Johanna war zwar ein bißchen herb, aber dafür konnte sie nichts. Sie war ein braves, rechtschaffenes Mädchen, jedoch in dürftigen Verhältnissen aufgewachsen. Ja, man konnte ruhig sagen, daß sie aus dem allerärmsten Bauernwerk kam, das das Dorf auszuweisen hatte. Dabei war sie ein stattliches, nach damaligen Begriffen schönes Mädchen. Es konnte nicht ausbleiben, daß sie den Burschen im Dorf in die Augen stach. So begannen sie bald, dem „Hannele' nachzulaufen, natürlich auch solche, die Geld hatten! Aber das Mädchen war stolz und war klug. Zudem hatte ihre Mutter ihr von früh an eingehämmert: ‚Wer mehr hat als du, dem ist's nicht ernst; dreh ihm den Rücken und schick ihn fort!' Das war nun gewiß eine gute Regel, aber ach! es war keine Kunst, mehr zu haben als das arme Hannele! Diese aber, gewohnt, zu gehorchen, befolgte den Rat der Mutter so wörtlich, daß es schon bald im Dorf hieß: ‚Erlenhofers Hannele will ledig bleiben; sie ist wohl nicht recht bei Trost, daß sie von keinem etwas wissen will.'

Indessen war Johanna in ihrem Herzen keineswegs darauf versessen, ledig zu bleiben; sie war durchaus ‚bei Trost' und ein ganz normales weibliches Wesen. Doch sah sie einfach keinen Weg, zu einem Mann zu kommen. Krankheit der Eltern, die rasch nacheinander starben, als Johanna das dritte Jahr im Pfarrhaus diente, lange Jahre hindurch viel Mißgeschick im Stall, alles hatte dazu beigetragen, daß Johanna nichts erbte als ein mit Hypotheken belastetes altes Häuslein, eine einzige Kuh, ein Schwein mit sechs Ferkeln und die wenigen, spärlich tragenden Äcker. So verkaufte Johanna kurzerhand Äcker und ‚Viehstand', was gerade ausreichte, um das Häuschen schuldenfrei zu machen und die dringendsten Ausbesserungsarbeiten vornehmen zu können. Johanna nahm ihre Ferien, weißelte das ganze Haus und putzte noch tagelang, bis alles in Ordnung war. Dann vermietete sie den unteren Stock an ein altes Ehepaar und behielt nur noch die obere Stube für sich selbst. In diese kehrte sie, wie zu Lebzeiten ihrer Eltern, jeden Abend aus dem Pfarrhaus zurück, um dort am andern Morgen punkt sechs Uhr wieder zur Stelle zu sein.

Die Leute im Dorf schüttelten den Kopf über das Mädchen, das, wie sie dachten, sich nun um die letzte Möglichkeit gebracht hatte, einen Bauern zu heiraten. Wer nahm schon jemand, der weder Geld noch Äcker mitbrachte? Das winzige Häuschen, das zudem schon recht alt war, zählte ja nicht. Wenn es auch innen nun sauber aussah, so wurde die zunehmende Baufälligkeit dadurch nicht aufgehalten. Nein, das ‚Hannele' würde wohl sein Leben lang Pfarrmagd bleiben müssen, wenn sie sich nicht doch noch entschloß, irgendeinen ‚Hungerleider', etwa einen Flickschuster oder sonst einen kleinen Aushilfshandwerker, zu ehelichen. Aber das würde ihr ‚dummer' Stolz ja doch nicht zulassen. Ihr war durch ihre Erziehung sowohl der Weg nach ‚oben' als auch nach ‚unten' verriegelt, wie es schien.

An etwas aber dachten die gescheiten Leute nicht: daß es nämlich oft ganz, ganz anders kommt, als man denkt!

Johanna, die nun im sechsundzwanzigsten Lebensjahr stand, hatte freilich inzwischen soviel Lebenserfahrung hinter sich gebracht, um einzusehen, daß der Rat, den ihr die Mutter gegeben hatte, als sie sechzehn war, nicht hundertprozentig stimmte. Es kam durchaus vor, daß auch einmal ein Begüterter ein ärmeres Mädchen heiratete. Aber sie sah auch, daß, selbst wenn der Mann gut zu seiner Erwählten war und zu ihr hielt, eine solche Frau viel zu leiden hatte unter den Schwiegereltern und unter der reichen Sippe, in die sie hineingeheiratet hatte. Und davor hatte Johanna mit Grund Angst. Andererseits graute es ihr aber auch — nach dem lebenslangen bitteren Existenzkampf ihrer Eltern — in eine ‚Armutei' hineinzuheiraten, die trotz allen Fleißes kaum eine Aussicht auf bessere Zeiten bot. Damals, Gabriele, gab es noch richtige, bittere Armut, zermürbende Armut.

Aber die Johanna war nicht nur stolz und klug. Sie besaß bei all ihrer Herbheit ein kindlich-frommes Herz. Und so betete sie in aller Einfalt, wenn es Gottes Wille sei, daß sie heirate, so möge er selbst ihr den rechten Mann schenken —, aber einen, bei dem die Kinder genug Brot essen dürfen, lieber Gott!' fügte sie hinzu. Jeden Tag, wenn sie von der ‚Bühne' das Holz zum Kochen herunterholen mußte, kniete sie in einen Winkel und wiederholte ihre Bitte."

„Hat Gott sie erhört?" unterbrach Gabriele die Großmutter erwartungsvoll. Aber die Großmutter lächelte nur wieder und sagte: „Gehört hat er dieses tägliche Beten ganz bestimmt! Aber du darfst nicht so naseweis sein, Kleines! Ich bin noch lange nicht fertig."

„Dann erzähl schnell weiter!" drängte Gabriele, und die Großmutter begann von neuem: „Ja, gehört wurde diese Bitte bestimmt im Himmel, aber — und das ist nun eine Sache für sich! — sie wurde auch von irdischen Ohren gehört — und zwar von sehr mutwilligen! Es war gerade eine 20jährige Nichte der Pfarrfrau zur Erholung den Sommer über da, und die saß mit Vorliebe in der ‚Rumpelkammer', die dem Holzraum vorgelagert war und genug Risse in der Wand hatte. Monika — so hieß die Nichte — stöberte in alten Jahrgängen der ‚Gartenlaube', solange die Tante sich ein Mittagsschläfchen gönnte. Und da war sie unfreiwillig — aber keineswegs ungern! — Ohrenzeuge von Johannas Gebet geworden.

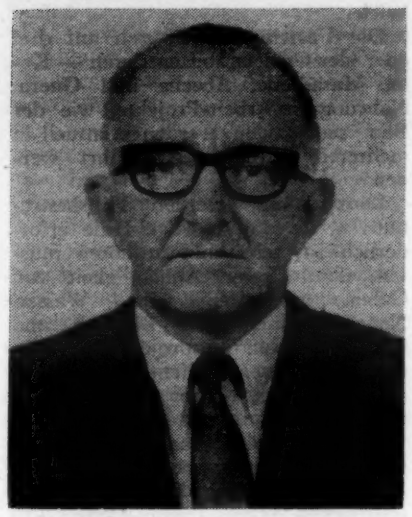
(Fortsetzung folgt)

PAKET-VERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Jakob Warkentin †

(St. Catharines, Ont.)



Jakob Peter Warkentin wurde am 20. März 1913 in Tschangrau, Krim, Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Maria (geb. Wiens) Warkentin. In seiner frühesten Jugend, nahm er den Heiland als seinen persönlichen Heiland an. Bald darauf verlor er seine linke Hand auf der Farm durch ein Unglück. Dann studierte er als Buchhalter und wurde von der Sowjetregierung als verantwortlicher Buchhalter über mehrere Kollektive angestellt.

Er trat in den Ehestand mit Maria Warkentin am 20. Oktober 1935 und wurden von ihrem Onkel Jakob Wiens getraut. Ihr Trautext aus Eph. 5 hatte Bedeutung für ihr späteres Leben. Sie lebten in Tschangrau bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Es wurden ihnen dort von ihren 9 Kindern die ersten 3 geboren. Am 19. August 1941 mußten sie ihre Heimat verlassen und flüchten, kamen erst nach Polen und später dann nach Deutschland. Es war in Polen, daß er und seine Ehegattin sich taufen ließen und wurden in eine Baptisten-Gemeinde aufgenommen. Es wurden ihnen weiter 4 Kinder geboren, von denen John Walter als Kleinkind starb. Später, als sie dann nach Deutschland kamen, diente er dem Herrn, indem er predigte und in der Musik und auch in dem zusammenbringen getrennter Familien half.

Im Jahre 1945, als er in einem Zug zu einer Versammlung fahren mußte, um zu predigen, war er gedrungen, aus dem fahrenden Zuge zu springen und beschädigte dabei eine Niere. Doch Gott schenkte ihm wieder Gesundheit. Durch das Bemühen der Geschwister Heinrich Wiebe sen., Vineland, durfte er mit seiner Familie durch Gottes Gnade anno 1948 nach Kanada einwandern. Hier schenkte der Herr ihnen noch zwei Töchter, die zu der frohen Familie hinzugetan wurden. Durch Gottes Gnade und schwere Arbeit, wurde es ihnen möglich, ihre Schulden zu bezahlen und ihre eigene Farm zu erwerben. Es begann ein neues Leben in diesem Lande. Nach kurzer Zeit in Vineland und in der Vineland MBG., schloß die Familie sich der MBG. an Carlton Str. in St. Catharines, an, welche später dann ihr Gotteshaus an Scott St. baute. In diesem Jahr 1974 schloß er sich mit Familie der Grantham MBG. an Er war aktiv in der Gemeindearbeit. Er hat in seinem Leben als Sonntagsschullehrer und Chorleiter gedient, im Vorberat, in verschiedenen Komitees als Vorsitzender und auch als Mitglied, Komitee für Senior Citizens Home, Senior Citizens Aprt. Building Komitee, Vineland Beerdigungs-Komitee, Deutsche Schule, Haushalterschaft, und Vorsitzer des Grantham Ave. Bau Komitee.

Herzkrankheit war die Ursache, daß er seine Arbeit so früh niederlegen mußte. Sonntag, den 10. November 1974 nahm der Herr ihn zu sich.

Servant of God, well done; Rest from thy loved employ.

The battle fought the vict'ry won, Enter thy Master's joy.

Ihm im Tode vorangegangen sind: Seine Eltern, 2 Schwestern und ein Sohn. Er hinterläßt seine liebe Gattin, 3 Söhne, Jake, George, und Peter, 5 Töchter, Mary, Laura, Hilda, Margaret und Eleanor, 12 Enkelkinder, 3 Brüder, 2 Schwestern und viele Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wir harren auf ein Wiederseh'n beim Herrn.

Die trauernde Familie

*

Br. J. Warkentin starb Sonntagmorgens, den 10. November 1974, im Hotel Dieu Hospital infolge eines Herzanfalles. Er war Glied der Grantham-MBG; auf Wunsch der Familie und weil die Scott-Street-MB-Kirche mehr Raum hat für größere Versammlungen, wurde das Begräbnis Dienstag, 1.30 nachmittags in diesem Gotteshause abgehalten. Es war ein sehr großes Begräbnis. Weil Br. Warkentin in seinem Leben durch seine Aktivität vielen bekannt war, waren auch viele gekommen, teilzunehmen an der Trauerfeier. Auch sein Schwager Kornelius Warkentin aus Deutschland war gekommen.

Während das Lied: „The Lord is my Shepherd" auf der Violine von Br. Jake Janzen gespielt, mit Orgelbegleitung von Schwester Elsie Block, wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht, Schwester Warkentin und Familie folgten. Prediger Gerhard Epp hielt das Einleitungsgebet. Br. Abram Block, unser Leiter, begrüßte die Trauerversammlung und las 2. Tim. 4, 7—8. Die Versammlung sang das Lied: „O wie selig sind die."

Br. John Eckert las das Lebensverzeichnis in der Landessprache vor. Es folgte ein Solo von Br. Art Wall, „Ich werde kein Fremdling dort sein". Br. G. Epp sprach als erster auf Deutsch an Hand von Hebr. 12, 28. Er wies auf die Gnade Gottes hin, die wir empfangen, durch welche wir Gott dienen sollen.

Ein Chor von freiwilligen Sängern unter der Leitung von Br. John Durksen sang: „Wir haben einen König."

Dann sprach Br. Abr. Block in der Landessprache. Erst erwähnte er mehreres aus dem Leben des Verstorbenen, las 1. Kor. 13, 12, betonte das Erkanntsein von Gott, den Frieden, den wir haben, und den Besitztum, der uns zuteil wird.

Der Chor sang: "My God and I."

Br. Ab. Block hielt das Schlußgebet und die Leiche wurde nach dem Victoria-Lawn-Friedhof gefahren zur Beerdigung. Br. Aron Schmidt, Pastor der Grantham-MBG, diente am Grabe mit Wort aus Offb. 14, 13 und Gebet. Dann wurde das Lied: „Ther's a Land that is fairer then day" noch gesungen. Es folgte ein Trauermahl in dem Auditorium in der Grantham MB-Kirche.

Das Lied: „Keiner wird zu schanden," sang man zu Anfang und Br. Ar. Schmidt hielt das Tischgebet. Nach dem Essen, kamen mehrere Zeugnisse von Personen, die mit Br. Warkentin Gemeinschaft gehabt hatten und erzählten was er ihnen gewesen sei.

Ein Tape von Br. Warkentin wurde abgespielt und Br. Ar. Schmidt machte passende Bemerkungen.

Während der Zeit im Auditorium wurden 3 Lieder vom Chor gesungen: „How great Thou Art", „Count your many Blessings" und „The King is coming".

Dann sprach ihr ältester Sohn, Jakob Warkentin im Namen der Familie. Er sagte, was ihnen ihr Vater gewesen sei und dankte allen, die in irgend einer Weise beteiligt waren und gedient hatten.

Dann brachte Br. Peter Dick die Begräbnisfeier mit Gebet zum Abschluß.

Im Auftrage der Familie,

P. Friesen, Korr.

C. C. Warkentin

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Sein Diener durfte im Frieden fahren. Jesus hat Arbeiter, die von ihm erwählt sind. Sein bedeutungsvolles Verhältnis zu dem Herrn war klar. Im Heim, in der Gemeinde, in der Öffentlichkeit — war er ein Diener. Es war ein Leben voll Zweck und Sinn. Es hatte eine horizontale, wie auch eine vertikale Dimension. Wenn die vertikale Verbindung zum Herrn unterbrochen wird, dann führt das zur Katastrophe.

Er war Diener, nicht weil er mußte, sondern weil er wollte. Wurde er müde im Dienst? Ein Leben des unermüdlichen Dienstes wurde von Gott beendet.

Auch Br. Warkentins Augen hatten den Heiland gesehen. Wir sind oft mit so vielen anderen Dingen beschäftigt, aber Simeon hatte Gottes Heiland gesehen. Br .Warkentin sah seinen Heiland in Familie, Gemeinde und Konferenz im Verhältnis zu Gott und seinen Mitmenschen. Dankbar nahm er Gottes Vorsehung an. „Zu Weihnachten werde ich sehen können!" waren unlängst seine Worte. Wie Henoch wandelte er mit Gott und Gott nahm ihn hinweg. Es war nicht die Krankheit, sondern Gott, der ihn hinwegnahm.

Er ließ seinen Diener in Frieden fahren. Diese Abfahrtsweise ist so erwünscht, so schriftgemäß! Es ist menschlich, sich zu fürchten, aber Gott führt auch durch das finstere Tal der Todesschatten. Sein Abscheiden ist ein Heimkommen im Frieden! Es ist der Höhepunkt eines göttlichen Lebens!

Der Chor sang nach der Ansprache das Lied: „I'm Pressing on the Upward Way."

Das Lebensverzeichnis in deutscher Sprache verlas Tochter Anita Buller, und in englischer Sprache der Sohn Cornelius Warkentin.

Nach Singen des Liedes: „Great Is Thy Faithfulness" schloß Prediger J. J. Toews die Trauerfeier mit Gebet.

Den Trauergästen wurde nun Gelegenheit gegeben, die Leiche des Verstorbenen zum letzten Mal zu sehen.

Auf dem Friedhof las Prediger Victor Toews einige Verse aus 1. Kor. 15 und segnete den Sarg ein.

Nach der Rückkehr vom Friedhof wurde im Erdgeschoß der Kirche ein Trauermahl serviert. Die Anwesenden erinnerten sich noch in kurzen Zeugnissen an die vielen Wohltaten, die sie von dem Verstorbenen empfangen hatten. Sein Andenken bleibt im Segen!

Nachruf

Mein lieber Mann und unser treuer Vater, wurde am 1. Januar 1902 in Waldheim, Süd-Rußland geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheit mit seinen Eltern und sieben Geschwistern. Er besuchte die Handelsschule in Gnadenfeld und das Gymnasium in Berdjansk. Mit 21 Jahren kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und wurde bald darauf getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1923 wanderte er mit seinen Eltern nach Nordamerika aus. Nach kurzem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ließ die Familie sich in Winkler, Manitoba nieder. Er schloß sein Hochschulstudium in Altona ab und studierte dann weiter an der Universität. Er erhielt mit höchster Auszeichnung die Titel B.A., B.Sc., und M.Sc. Zwei Jahre diente er als Volksschullehrer und vier Jahre als Principal einer Hochschule. Diesen Posten mußte er seines Glaubens wegen aufgeben.

Im Jahre 1936 trat er mit mir, Agatha Dyck, in die Ehe. Zugleich nahm er Vaterstelle an meiner neunjährigen Schwester Elfrieda ein, die mir von unseren verstorbenen Eltern zur Pflege übergeben worden war. Wir danken Gott für sieben gesunde Kinder, die uns geschenkt wurden: Elfrieda mit ihrem Mann Cornelius Balzer, Anita mit ihrem Mann Eduard Buller, Emily mit ihrem Mann Dietmar Goerz, Eleanore, Elizabeth mit ihrem Mann Gary Collins, Cornelius und Ruth. Sie sind alle ein Eigentum des Herrn und geben heute ihrem Vater das letzte Geleit. Wir sind zusammen manche schöne und auch schwere Wege gegangen. Mein Mann war mir ein lieber und treuer Gatte und eine große Stütze. Unsere Kinder und ich konnten mit allen Fragen zu ihm gehen und eine Antwort erhalten, sei es in den Schulaufgaben oder im geistlichen Leben. Wenn die Kinder das Heim für einige Zeit verließen, verabschiedete er sie immer mit dem 121. Psalm und mit einem Gebet.

In den schweren Dreißigerjahren suchte er seiner Familie ein besseres Fortkommen zu verschaffen, indem wir unseren Wohnort nach Winnipeg verlegten. Er unterrichtete an der Universität und bekleidete gleichzeitig einen Posten in der Meteorologischen Abteilung der Landesregierung. Er wurde sehr schnell von vertrauenswürdigen Angestellten zum beliebten Lehrer und darauf zum Inspektor in einem größeren Bezirk erhoben. Nach 27 Jahren des treuen Dienstes mit einem klaren Zeugnis als Christ in der Welt, wurde er aus diesem Beruf in einer rührenden Feier, wobei er mit der goldenen Medallie von der Regierung ausgezeichnet wurde, verabschiedet.

Wir kennen meinen Gatten und unseren Vater als einen Mann, als einen Christ, der immer im vollen Einsatz für den Herrn stand. Er fehlte selten auf seinem Platz im Gottesdienst. Das Werk des Herrn hatte bei ihm den Vorrang — sei es als Kirchenwärter

in den Anfangsjahren am Südende, als Sonntagsschullehrer, Chorleiter, als Lehrer in der deutschen Schule, als Jugendleiter, Kassierer oder als Diakon. Die Arbeit auf weiterer Basis in der Konferenz lag ihm in den 50 Jahren seiner Wirksamkeit immer am Herzen. Besonderes Interesse widmete er dem Missionsfond, der unter seiner Führung einen erheblichen Aufschwung erhielt. Seit 1951 suchte er im wahren Sinne des Wortes, den Mitgliedern der Nord Kildonan Gemeinde ein Diakon zu sein. Besondere Freude machte ihm immer die Verkündigung des Wortes Gottes. Dieses Vorrecht wurde ihm besonders in den letzten Jahren in den kleineren Landgemeinden zuteil.

Er ist als zielbewußter Mitarbeiter oft mißverstanden worden. Wir die ihm nahe standen, sahen in ihm das feste Herz, den guten Willen, die weise Einsicht, die Hingabe und das Gottvertrauen, die unseren Vater kennzeichneten. Als seine Kräfte nachließen, trafen wir ihn oft auf dem Sofa mit gefalteten Händen an. Er betete — für uns, für die Gemeinde, für die Sache des Herrn. Er brachte mit seinem Leben das Wort Gottes in Johannes 11, 25 und 26 zum Ausdruck: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

In dieses ewige Leben durfte er plötzlich am Montag, den 11. November, 2.30 Uhr nachmittags in unserem Heim eingehen. Seine Eltern, drei Brüder und eine Schwester, sind ihm im Tode vorangegangen. Es betrauern ihn und halten ihn in lieber Erinnerung, ich, seine Frau, unsere sieben Kinder, vier Schwiegersöhne, zehn Enkel, drei Schwestern und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Hinterbliebenen

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave,
Telefon: 942-7247

LOSE BLÄTTER
von G. J. LOHRENZ
Zweiter Band
• 31 Titel •
BIOGRAPHIEN
ABHANDLUNGEN
KURZGESCHICHTEN
112 Seiten, 7 Bilder
Preis $4.50
Passend als Geschenk.
Man bestelle von
GERHARD LOHRENZ
261 Renfrew
Winnipeg, Manitoba

Was ist ein „Dankopfer"?

(Friesland, Paraguay)

Am 27. Oktober feierte die Kolonie Friesland ihr alljährliches Erntedankfest. Der Herr in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit hat uns mal wieder eine reiche Weizenernte geschenkt, die der Landmann auch bei sehr günstigem und trockenem Wetter hat einbringen können, was hier in den Tropen nicht eine Selbstverständlichkeit, sondern vielmehr eine Seltenheit ist. So ist es zu verstehen, daß die Menschen in froher Erwartung dem Feste entgegenschauten Man wollte doch gerne seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Wie sehr wünschte man sich den Segen von oben, wie auch schönes, angenehmes Wetter. Die Gäste von auswärts waren eingeladen, aber wie es nun bei uns ist, bei regnerischen Wetter reist man nicht. Und Gott wollte jetzt wohl mal zu den Friesländern allein und persönlich sprechen, denn die Gäste waren alle ferngeblieben. Bei der Fülle der Gedanken, die während der ganzen Feier zum Ausdruck kam, möchte ich einige hervorheben, die wert sind, festgehalten zu werden.

Das Erntedankfest soll in erster Linie ein Dankfest sein. Darauf wurde von einem Redner auf Psalm 50, Vers 23 hingewiesen, wo es heißt:

„Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." In den vorhergehenden Versen weist der Psalmsänger unzweideutig darauf hin, worauf es im Leben ankommt. In Vers 7 sagt er: „Höre, mein Volk, Ich, Gott, bin dein Gott"! Denken wir genügend daran, wenn wir unsere Ernte einbringen, wer über allem steht, wer alles in seiner Hand hält und alles lenkt? „Ich, Gott, bin dein Gott!" Nicht unser Fleiß, nicht unsere Tüchtigkeit, nicht unser Verstehen oder die Technik und Maschinen sind es, die uns den Segen geben. Bestimmt müssen wir auch Hand ans Werk legen, schaffen und das Unserige tun, doch Gott bleibt am Regimente — denke daran! Werden diese Gedanken nun über unsere Lippen zum Ausdruck gebracht, so entsteht ein Danken. Und ein Dichter singt: „Wollt ich meinem Gott für alles Danke sagen, es bliebe keine Zeit mehr über Lasten Klagen."

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE

Wenn nun unser Herz und Sinn so zu Gott, dem Schöpfer aller Dinge, gefunden hat, so will und möchte man es auch bekunden. Ein dankbares Herze drängt nach Betätigung und die Heilige Schrift gibt reichlich Hinweise und Anordnungen, was zu tun ist. Bruder Peter Gooßen verlas hierzu den Abschnitt aus 5. Mose 26, 1—11. Also, die Erstlingsfrucht gehört dem Herrn. Und diese, mit froher Dankbarkeit dem Herrn dargebracht, ist ein Opfer, das dem Herrn wohlfällt. Fröhlichkeit öffnet dem Danken die Brust. Dann werden auch die Fremdlinge, die in unsern Häusern einkehren, es hören und erfahren, daß Gott Liebe ist. Das Lied „Laßt die Lichter brennen", von der Gemeinde gesungen, brachte diesen Gedanken sehr klar zum Ausdruck, worauf dann vom Sängerchor die Aufforderung „Gehe in den Weinberg" in die Versammlung hineingesungen wurde.

Isaak Janzen.

Lage im Tschad hoffnungsvoll

Weitere Hilfe erforderlich.

„Die jetzige Situation im Tschad ist hoffnungsvoller als vor einem Jahr", berichtet John Wieler, assoziierter Exekutivsekretär des Mennonitischen Zentralkomitees (Kanada), der soeben von einer kürzlichen dreiwöchigen Geschäftsreise von jenem Land zurückgekehrt ist. „Es ist in den meisten Gebieten Regen gefallen und die Ernten sind mittelmäßig bis gut."

Obwohl die unmittelbare Dringlichkeit nachgelassen hat, betont Wieler, daß weiterhin bedeutende Hilfe nötig ist.

„Die reduzierte Anbaufläche zusammen mit dem Ausbleiben der Überschwemmungen der Reisanbaugebiete bedeutet, daß große Importmengen und Spenden weiterhin wesentlich sind, bis die Situation sich stabilisiert. In vielen nördlichen Gebieten ist der Mangel an Saatgut ein Problem."

Ein Hauptbemühen des MCC ist, verlassenen Familien am Nordrande der Wüste zur Seite zu stehen. Vor der Dürre bot ihr Vieh diesen Nomadenfamilien den Lebensunterhalt.

„Ich hörte einen Bericht, der wahrscheinlich extrem ist, der sich auf Interviews mit 2 011 Bauern von seiten eines Mannes aus der Schweiz gründet", sagt Wieler. „Von 84 582 Stück Vieh, welche im Besitz der Bauern waren, gingen 80 726 Stück während der Dürrejahre ein." — Es wird Jahre dauern, bis der Viehverlust überwunden ist, da Vieh, das aus anderen Ländern gesandt wird, sich nicht an die schwierigen klimatischen Bedingungen gewöhnen kann.

„Ich weiß wirklich nicht, was sie tun können — sie müssen versuchen, andere Weisen zum Verdienen des Lebensunterhalts zu finden. Sie könnten nach Süden in Gebiete ziehen, wo Landwirtschaft eher möglich ist, aber ich glaube nicht, daß sie das tun werden. Sie lieben ihr Land", sagt Wieler.

Da die Regenfälle in einigen Distrikten gut waren, plant das MCC auch, an Ort und Stelle etwas Getreide zum späteren Weiterverkauf zum gleichen Preis zu kaufen, wenn Nahrung knapp wird und die Preise steigen. „Der Kauf von Getreide an Ort und Stelle ist billiger, als wenn man Getreide vom Ausland sendet", sagt Wieler.

Die Verteilung wird sich auf drei oder vier Gebiete konzentrieren — Kelo, Matadjene, Abeche und Guera. Nahrung-für-Arbeit-Projekte, wie der Bau von Schulen, werden eventuell in mehreren Gebieten eingeführt werden.

Laut Wieler werden Hilfsbestrebungen, obwohl sofortige Hilfe erforderlich ist, sehr bald aufhören müssen, damit keine Abhängigkeit von Gaben geschaffen wird. Wasser, Neuanpflanzung von Bäumen und Nahrungsproduktionsprojekte können den Tschadesen helfen, neue Wege zur Beseitigung ihrer Probleme zu finden.

„Der südliche Tschad hat ein großes Entwicklungspotential", meint Wieler. „Besonders die Überschwemmungsgebiete der Flüsse Chari, Logone und Tangeli. Dies ist ein großes Gebiet, dem Nil-Gebiet nicht unähnlich, obwohl die Überschwemmungsrhythmen schwankend sind. Ein einfaches Bewässerungssystem könnte zusätzliches Wasser für den Reis sichern, um die Ernte zu sichern."

Es sind vom MCC landwirtschaftliche Entwicklungsbestrebungen für dieses Gebiet und für das Gebiet in der Nähe von Matadjene im östlichen Tschad geplant. Die Gegend von Matadjene hat bedeutend weniger wirtschaftliches Potential als der Süden.

„Der Grund, warum ein Missionar wie Paul Horala von der Sudan United Mission in dem öden Gebiet um Matadjene arbeitet und diesen Leuten sein Leben weiht, ist, daß er das tun m u ß , wenn er glaubt, daß es keine andere Erlösung gibt als durch unseren Herrn Jesus Christus. Dies m u ß auch unser Motiv sein", ist Wielers Ansicht.

Eines der großen Erfordernisse für die MCC-Arbeit im Tschad ist Personal, das Erfahrung in Entwicklungsarbeit hat. „Wir brauchen Leute, die bereit sind, auf fundamentaler menschlicher Ebene zu beginnen, welche technische Entwicklung als wichtig, jedoch als zweitrangig zu menschlichen Anliegen betrachten", sagt Wieler. „Bedeutsame Tätigkeit erfordert erfahrene Richtungweisung."

Aus Leserbriefen

Liebe Brüder der Christian Press!

Ich sende Euch ein Money Order auf $10. Ich habe eine neue Adresse aus Deutschland erhalten von Leuten, die in letzter Zeit aus Rußland gekommen sind. Ich bitte, dieser Familie auf ein Jahr die Rundschau zuzusenden. Das Geld, das übrig bleibt, stelle ich der Christian Press zur Verfügung, zu gebrauchen, wo sie es für nötig halten.

Einen herzlichen Gruß mit 5. Mose 31, 6: „Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln." Möge der Herr Euch recht nahe sein in Eurer Arbeit, sei Bruder Ratzlaff und dem ganzen Personal gewünscht.

In Liebe, Eure Mitpilgerin nach Zion,

Anna Goerzen
2628 Minter Street
Clearbrook, B.C. V2T 3K2

Aus aller Welt

USA — Während Präsident Ford und Außenminister Kissinger sich auf den Weg zum Treffen mit Parteichef Breschnjew nach Wladiwostok aufmachten, braute sich ein Sturm gegen sie in der amerikanischen Presse und im Kongreß zusammen.

An der Abwesenheit des Präsidenten zu einem Zeitpunkt, in dem die Wirtschaftskrise der USA bedrohliche Formen anzunehmen beginnt, wird in der Öffentlichkeit scharfe Kritik geübt. Ihm wird nicht nur von der Opposition, sondern auch von seinen republikanischen Parteifreunden vorgeworfen, er habe in den bald vier Monaten seit Übernahme der Präsidentschaft — wie seine Wahlreisen und diejetzige Tournee zeigten — eine fatale Tendenz entwickelt, der Lösung der vor ihm liegenden Probleme auszuweichen.

Diese Kritik richtet sich vor allem gegen die Führungsschwäche im Weißen Haus und die unbefriedigenden Qualifikationen einiger der Männer, mit denen sich der Präsident umgibt. Dringender als die Fernostreise wäre nach einer im Lande weit verbreiteten Ansicht die Umbildung des Kabinetts gewesen, das immer noch die gleiche Zusammensetzung wie unter Fords Vorgänger hat. Viele der Kritiker sehen darin einen Beweis, daß er nicht die Fähigkeit besitzt, der Präsidentschaft seinen Stempel aufzudrücken.

— Von den für eine Präsidentschaftskandidatur der Demokratischen Partei der USA im Jahre 1976 in Frage kommenden Politikern hat der Gouverneur von Alabama, George Wallace, den höchsten Bekanntheitsgrad und wäre für eine knappe Mehrheit befragter eventueller demokartischer und unabhängiger Wähler die „erste Wahl". Das geht aus einer in New York vom Meinungsforschungsinstitut Harris veröffentlichten Umfrage hervor. 93 Prozent der Befragten kannten Wallace. 19 Prozent äußerten, er komme für sie in erster Linie in Frage, dagegen erklärten 39 Prozent, sie würden ihn nicht wählen, wenn er als Präsidentschaftskandidat nominiert würde.

Für 13 Prozent wäre der demokratische Senator George McGovern die „erste Wahl", während 26 Prozent ihm nicht ihre Stimmen geben würden. An nächster Stelle lag Senator Edmund Muskie.

Unter den Neulingen auf der politischen Szene war der frühere Astronaut und Senator John Glenn 60 Prozent der Befragten bekannt, aber nur für vier Prozent Präferenzkandidat.

— Der politische Hauptausschuß der UNO-Vollversammlung hat alle Staaten aufgefordert, Afrika als kernwaffenfreie Zone zu respektieren. Eine entsprechende Entschließung wurde mit 108 Stimmen ohne Gegenstimme angenommen. Die USA, Großbritannien und Frankreich enthielten sich der Stimme. Die Billigung der Resolution durch die Vollversammlung gilt als sicher. Der Entschließungsentwurf war von afrikanischen Staaten eingebracht worden, die 1964 ihre Absicht bekundet hatten, ihren Kontinent zu „entnuklearisieren" und von allen Atomwaffen freizuhalten.

* * *

Argentinien — Einheiten der argentinischen Streitkräfte und der Polizei haben bei Razzien in mehreren Städten zahlreiche angebliche Linksextremisten verhaftet. Aus Polizeikreisen verlautete, die Aktion habe sich vor allem gegen die marxistische revolutionäre Volksarmee (ERP) gerichtet. Ihr werden zahlreiche politische Morde angelastet.

In der Industriestadt Cordoba sollen große Waffenlager sichergestellt worden sein. In Buenos Aires wurden drei Insassen eines Autos von der Polizei erschossen, nachdem der Fahrer des Wagens ein Stoppzeichen der Polizei mißachtet hatte.

* * *

Chile — Hans-Jürgen Wischnewski, Staatsminister im Auswärtigen Amt, ist von dreitätigen politischen Gesprächen in Chile in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft sagte der Minister, er habe in einer besseren Atmosphäre als bei seinen beiden vorausgegangenen Besuchen in Chile unter anderem mit Staatschef General Pinochet, mit Außenminister Carvajal und Innenminister Benavidez verhandelt. Von der Bundesregierung hat er eine Liste mit den Namen von 42 Persönlichkeiten vorgelegt, an deren Freilassung Bonn ein Interesse habe.

14 davon, unter anderem der frühere Chefredakteur der Regierungszeitung unter Allende, Oskar Weiss, für dessen Freilassung sich die Journalistenverbände in der Bundesrepublik eingesetzt hatten, sowie der frühere Bildungsminister Professor Vitale, könnten nach den ihm gegebenen Zusagen das Land sofort verlassen.

Der Minister betonte auf Fragen, die Zusage von Ausreisegenehmigungen beziehungsweise der Freilassung aus Gefängnissen seien nicht „erkauft" worden. Er habe weder „Geld im Koffer" gehabt, noch Kreditzusagen mitgenommen. Dagegen bestehe seitens der Bundesregierung die Absicht, die Kreditzusage über 21,1 Millionen vom 21. August 1973 gegenüber dem Regime Allende, die völkerrechtlich verbindlich sei, zu erfüllen.

— Die rund 1000 Einwohner der Juan-Fernandez-Inseln westlich von Chile feierten den 400. Jahrestag der Entdeckung der Inselgruppe durch den Portugiesen Juan Fernandez. Auf einer Insel dieser Gruppe hatte der schottische Matrose Alexander Selkirk als Gestrandeter gelebt. Er war das Vorbild des „Robinson Crusoe" in dem Roman des Engländers Daniel Defoe. Hauptprodukt der aus drei Inseln bestehenden Gruppe sind Langusten. Der internationale Tourismus hat sich der Inselgruppe noch nicht erschlossen.

* * *

Zypern — Erzbischof Makarios wird wahrscheinlich schon in der ersten Dezemberwoche nach Zypern zurückkehren. Das hat der amtierende zyprische Präsident Glafkos Klerides nach einem siebenstündigen Gespräch mit dem Erzbischof in London angekündigt.

Klerides erklärte, Makarios werde in der nächsten Woche mit ihm und Ministerpräsident Karamanlis in Athen zusammentreffen. Dort soll dann die endgültige Entscheidung fallen, wann Makarios nach Zypern zurückkehrt.

* * *

Finnland — Ein hoher finnischer Regierungsbeamter hat mit Nachdruck einen Bericht der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet" zurückgewiesen, wonach die Sowjetunion unter Einmischung in innere Angelegenheiten Finnlands dessen Umwandlung in einen sozialistischen Staat betreibe. Vor der Finnisch-Sowjetischen Gesellschaft bedauerte der Chef der Politischen Abtellung des Außenministeriums in Helsinki, Matti Tuovinen, jene Art „phantasievoller Behauptungen", von denen der von „Svenska Dagbladet" publizierte Artikel auf seine Art die Spitze gewesen sei.

Das konservative Stockholmer Blatt hatte unter Berufung auf „streng geheime Dokumente" behauptet, der sowjetische Botschafter in Helsinki, Wladimir Stepanow, sei angewiesen worden, auf das Zustandekommen einer „demokratischen Front unter Führung der finnischen Kommunistischen Partei" hinzuarbeiten. Dieses Ziel, bei dem er diplomatische und auch nichtdiplomatische Mittel einzusetzen habe, solle ein Meilenstein auf dem Weg der Umwandlung Finnlands in einen sozialistischen Staat sein.

* * *

England — Der britische Innenminister Jenkins hat gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Bombenattentaten angekündigt, nachdem beim „Blutbad von Birmingham" in der Nacht zum 22. November 19 Menschen getötet und 203 verletzt wurden. Die Polizei ist in höchste Alarmstufe versetzt worden. Neue Terroraktionen werden befürchtet.

Der Anschlag war der schwerste seit dem Ausbruch der irischen Unruhen vor fünf Jahren. Die britische Polizei und die Regierung in London gehen davon aus, daß es sich um einen Anschlag der Terrororganisation IRA handelt.

Beiden Bombenexplosionen in Restaurants im Stadtzentrum von Birmingham gingen telefonische Warnungen voraus. Diese waren jedoch so unpräzise und kurzfristig, daß eine Evakuierung nicht mehr möglich war. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Opfer, denen Arme oder Beine abgerissen wurden.

Die Attentate trafen die britische Polizei dennoch nicht unvorbereitet. Nachdem sie der IRA verboten hatte, dem Terroristen James McDade, der sich bei einem Bombenanschlag selbst in die Luft gesprengt hatte, ein „Heldenbegräbnis" zu geben und seinen Sarg durch die Straßen von Birmingham zu tragen, war mit Racheaktionen gerechnet worden. Der Sarg McDades befand sich noch auf dem Flughafen in Birmingham zum Abtransport nach Irland, als die Bomben im Stadtzentrum explodierten.

Mit diesen beiden Anschlägen hat sich die Zahl der Attentate auf englischem Boden seit dem 22. Februar 1972 auf insgesamt 241 erhöht. Dabei wur-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

WHOLESALE DIAMONDS AS A HEDGE AGAINST INFLATION. INVEST FIVE DOLLARS

AND OUR BROCHURE WILL BE SENT TO YOU OUTLINING THIS INVESTMENT OFFERING A GUARANTEE CLAUSE. WRITE TO

FIFTY-EIGHT FACET DIAMOND CORPORATION
1111 FINCH AVENUE WEST, SUITE 158,
DOWNSVIEW, ONT. CANADA
M3J 2E6

Gute Bücher für gemütliche Winterabende!

Lost in the Steppe —
Arnold Dycks Serie von fünf beliebten Werken jetzt in einem Band (steifer Einband). Ins Englische übersetzt von Henry D. Dyck. Ein ideales Weihnachtsgeschenk für $9.95.

Höhen und Tiefen —
von Maria Winter-Loewen. Die gutgeschriebenen Erinnerungen aus dem Leben in Südrußland. $6.00.

Höhen und Tiefen —
Zweite Ausgabe. Eine Fortsetzung — $6.00.

Verbannung nach Sibirien —
Die eindringliche Beschreibung des Lebens in einem stalinistischen Konzentrationslager. Deutsche und englische Ausgabe in einem Band. Von Anita Priess. $3.00.

Gedichte und Plattdeutsche Gespräche —
von Ält. N. H. Unruh — $2.00.

Mennonites in Western Canada —
von Ält. G. Lohrenz. Die Geschichte der Mennoniten in Kurzfassung. (englisch) — $2.50

Man bestelle direkt bei

Derksen Printers
Steinbach, Manitoba

oder bei Ihrer mennonitischen Buchhandlung.

Bethania Mennonite Personal Care Home, Inc. requires a

Director of Nursing

for their modern, fully accredited 100 bed Home.

QUALIFICATIONS:

1. An appreciation and understanding in developing a home atmosphere for people requiring personal and extended care.
2. R.N. plus any other training and/or experience, especially in geriatics.

For further information please contact

THE ADMINISTRATION
1045 Concordia Avenue, Winnipeg, Manitoba R2K 2M6
phone 667-0795, weekdays 8 a.m. to 4 p.m.

Aus den Gemeinden

Central-Hights-MBG

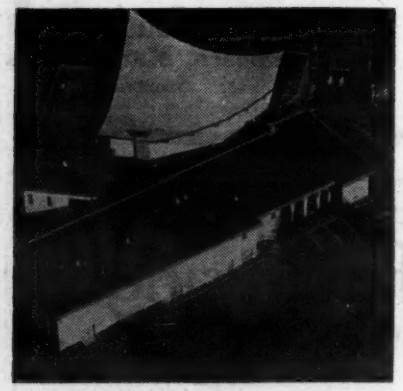
(Abbotsford, B.C.)

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!" (Phil. 4, 4).

Sonntag, den 13. Oktober, hatten wir das Erntedankfest morgens, nach der Sonntagsschule, in der Andacht, sang der Chor: „Praise the Lord, O Jerusalem"; „Bless the Lord o my Soul" und „The Earth is the Lord's". Gastredner war Mr. William A. Ackerman (Direktor der Heim-Bibel-League). Ahnlehnend an Offb. 7, 9—12, brachte er die Erntedank-Predigt. Abends brachte Prediger unserer Gemeinde Paul Wiebe eine Ansprache über „An Attitude of Gratitude" (die Stellung zur Dankbarkeit). Montagabends war das Danksagungsessen im Erdgeschoß.

Am 20. Oktober, morgens in der Andacht, war eine Anzahl Studenten des Columbia Bibel Instituts, welche von den Geschwistern zu Mittag in den Heimen eingeladen wurden. Der Pastor sprach über „Opposition is His Game" nach Apg. 15, 35 und Kapitel 16, 1—6, 8.

Am 1. und 2. November war abends das Missionsfest in unserer Kirche; Gastredner waren Dr. Vernon Wiebe, Generalsekretär der MB Missions-Behörde, Hillsboro, Kansas, und Dr. Roy Just, Präsident des Tabor College, Hillsboro, auch Board-Glied. Unser Gemeinde- und Männerchor sangen. Unsere Gemeinde hat 32 Geschwister (15 Ehepaare und 2 ledige Schwestern) in verschiedenen Missionsfeldern in Indonesien, der Schweiz, British Columbia unter Weißen und Indianern, in Äthiopien, in Nord- und Südafrika und in Japan. 17 Stände mit ausgestellten Sachen von den Missionen waren zur Besichtigung aufgestellt. Hoffentlich wird der Missionssinn gute Resultate zeigen — es war auch vorher ein guter Missionarssinn in unserer Gemeinde. Die 32 Missionare unserer Gemeinde werden teilweise von uns unterstützt.



Die Kirche, von oben gesehen.

Da unsere Gemeinde ein Bauprogramm hatte, um in unsere Kirche mehr Raum zu machen und eine Turnhalle auch nötig war und mehr Raum für Sonntagsschule, so wurde diesen Frühling und Sommer alles fertiggemacht und Sonntag, den 3. November, war am Nachmittag das Einweihungsfest. Morgens vor der Andacht hatten wir eine Podiumsdiskusion über Mission unter der Leitung unseres Gehilfsleiters Rey Nickel,

Der Andachtssaal der Kirche.

wo Dr. Just, Dr. V. Wiebe, John Richards, ein christlicher Leiter aus Indien, der in Regent Theological College, Vancouver studiert, und Dan Kelly von der Indianer-Mission in B.C., über Mission sprachen. Nach der Podiumsdiskussion brachte Dr. Wiebe die Abendmahlspredigt über 1. Kor. 11 und es wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Nachmittags, nachdem unser Chor mehrere Lieder gesungen hatte, wurde die Einweihungsfeier begonnen mit Durchschneiden des Bandes, wobei Pastor Rudy Boschman, Rey Nickel, Moderator Herman Driediger und Dave Froese, Leiter des Baukomitees, tätig waren und kurz über den Bau berichteten. Das Thema war: „Dieses ist nicht nur ein gewöhnlicher Bau, er ist für den Herrn, unseren Gott hergestellt", was auch von Dr. Just in der Einweihungspredigt betont wurde. Ehrengäste waren Mr. C. A. Boom, North-Vancouver, Architekt und Ingenieur unseres Baus, und Bürgermeister Douglas Taylor aus Matsqui; sie sprachen beide kurz und wünschten Glück. John H. Enns von unserer Gemeinde war Bauleiter. Man besichtigte den Bau und eine Erfrischung wurde eingenommen. Nach 5 Uhr war Musik und Gesang von unseren 2 Chören und Gruppen. Es waren Segenstage, diese 3 Tage, wo viel von Mission geboten wurde. Die Gemeinde hat auf dieser Stelle schon dreimal gebaut: Am 1. Januar 1950 zog die Gemeinde hier ein; 1966 wurde der 2. Bau eingenommen und nun der Anbau und Gymnasium. Als Pastoren haben uns gedient Pred. H. H. Nikkel, Pred. A. H. Wieler, Pred. N. J. Dyck, Sig. Polle als Interim Pastor, Herman Driediger war Stellvertreter, bis unserer jetziger Pastor antreten konnte; das war am 15. Dezember 1973; Rey Nickel ist am 1. Juli 1974 angetreten als Gehilfspastor. Die Weihegebete brachten unser Pastor Rudy Boschman, Prediger H. H. Nikkel und unser gewesener Pastor, Prediger N. J. Dyck.

Der Monat Oktober war auch fast trocken, viel Sonnenschein, Regen gab es 2.3 Zoll, der Durchschnitt ist bei 7 Zoll. Im November hat es noch nicht viel geregnet, ist meistens kühl, einige mal Frost gewesen.

Grüßend,

J. B. Mamm, Korr.

Kelstern-MB-Gemeinde, Sask.

In Psalm 106, Vers 1, lesen wir: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Mir kommt es mitunter so vor, wir sind nicht mehr dankbar genug. Wir haben noch immer Gebetstunde vor der Predigt, aber die Gebete sind mitunter nur sehr wenig. Ich denke oft an die Zeit, als wir noch in Rußland waren, da knieten wir uns nieder und es waren aber viele, die sich immer im Gebet aussprachen. Uns geht es doch wohl zu gut!

Sonntag, den 22. September, hatten wir am Vormittag unser Erntedankfest. Die erste Botschaft brachte uns Br. Heinrich Martens aus dem 50. Psalm. Die zweite Botschaft hörten wir von Br. Peter Nickel aus Swift Current, Sask. Er sprach über Psalm 147, 1—7.

Am Nachmittag machte Br. Martens die Einleitung. Er las den 103. Psalm. Darauffolgend hörten wir eine Kindergeschichte von Schwester Eva Janzen. Inzwischen sang der Chor schöne, passende Lieder. Dann hörten wir die Botschaft von Br. Peter Nickel über Jesaja 6, 1—8. Das war ein segensreicher Tag; wir haben viel gehört. Möge der Herr es ihnen vergelten.

Sonnabend, den 26. Oktober, hatten wir die South-Saskatchewan Conference hier. Es wurde vieles geregelt. Aber besonders gut waren die Botschaften, die uns Br. Henry Penner aus Saskatoon brachte. Die erste Botschaft war „More Than Conquerors" (Mehr als Sieger), und die zweite war „How Can We Conquer in Our Day?" (Wie können wir in unserer Zeit siegen?). Möchte der Herr auch mit ihm in seiner Arbeit sein. Wir werden an jenem Tage nicht sagen können, wir haben sein Wort nicht gehört. Wir wissen alle, was unsere Aufgabe ist. Möchten wir bereit und wacker sein, wenn er kommt.

Wir sind Br. Martens sehr dankbar, daß er uns noch alle Sonntage dient, auch sind wir unserem Chor dankbar, der uns noch jeden Sonntag die schönen Lieder singt. Wir freuen uns, wenn der Sonntag kommt! Es wird nicht immer so bleiben.

H. J. K., Korr.

Horndean-MB-Gemeinde

Es ist schon einige Monate, seit ich meinen Bericht von der Horndean Gemeinde einschickte, darum muß ich zurückgreifen. Wir sind dankbar, daß trotzdem es ein spätes Frühjahr und ein trockner Sommer war und somit auch ein spätes Einernten, unsere Farmer alles ernten konnten und es auch eine gute Ernte gegeben hat; es ist ein großer Segen, doch viel wichtiger sind die geistlichen Segnungen, die der Herr uns gab.

Im August, vor Schulanfang, ließ unsere Gemeinde zwei Autos von unserer Jugend mit ihrem Leiter Leonard Neufeld, nach Banff fahren, wo sie einen Kurs nahmen, der von „Campus Crusade" geboten wurde. Am 22. September abends gab unsere Jugend uns einen Bericht von dem, was sie in Banff erfahren hatten; es war wirklich erfreulich, die Berichte anzuhören und wir sagten uns, das Geld hätten wir gut angewandt. Doch das Schönste dabei ist, daß sie da nicht stehen bleiben, sondern daß sie das, was sie gelernt haben, in der Praxis anwenden; zusammen mit ihrem Leiter fährt unsere Jugend jeden Dienstagabend in Gruppen von Haus zu Haus, von Farm zu Farm, um den Leuten persönlich das Evangelium zu bringen, dann gibt am Mittwochabend in der Bibelstunde einer Bericht von den Erfolgen, die sie gehabt haben; auch haben 2 von ihnen in der Morris Hochschule am Mittwoch in der Mittagspause eine Gebetsstunde angefangen, welche sich mehrt. Wir sind sehr dankbar für unsere gläubige Jugend.

Am 20. Oktober hatten wir unsern Jugendverein; es wurde von verschiedenen Gruppen Gesang und Musik gebracht, unsere Gruppe auch von der Nachbargemeinde; dann gab Br. Fred Lambrecht von Morden ein Zeugnis, wie der Herr ihn aus Finsternis und großen Sünden zu einem Gotteskinde gemacht hat; obzwar er seine Familie in seinem Sündenleben verloren hat, hatte er doch einen Sohn von 17 Jahren mit; nach dem Programm hatten wir noch einen Lunch im Keller, und als unser Pastor den Jüngling gefragt hatte, ob er auch ein Gotteskind sei, hatte er mit „nein" geantwortet und Br. Hildebrand hatte die Freude, ihn zum Herrn zu führen; welch eine Freude für den Vater!

Am 25. Oktober hatten wir unser Erntedankfest. Es war ein wunderschöner Tag; der Chor begrüßte uns mit dem schönen Liede: „Der große Gott bin ich." Br. Hildebrand las einen Psalm und Br. Martens betete.

Als Gastredner hatten wir Br. Jake Hiebert von dem Winnipeg Bibelcollege. Br. Hiebert hatte Prediger 11 zum Text. Er zeigte uns Salomo in seiner Weisheit und fragte ob wir weise handeln können. Zu Mittag speisten wir gemeinsam im Kellerraum. Der Chor verschönte den Vormittag, auch den Nachmittag mit Liedern. Am Nachmittag begrüßte uns der Chor mit dem Lied: „Hörst du nicht den Meister rufen." Nach einem Gebet von Br. Hildebrand brachte Br. Hiebert die Botschaft nach Psalm 2.

Als zweiter Redner waren Geschwister Peter Loewen aus Columbia. Schwester Loewen hatte etwas für die Kinder. Geschwister Loewen sind vor etwa 10 Jahren eine Zeitlang Pastor in Horndean gewesen, so daß sie zum Teil zu Hause waren.

Am Montagabend brachten Geschwister Loewen einen Bericht mit Bildern. Sie ließen uns in ihre Arbeit hineinschauen; es war uns zum Segen.

Sonntag, den 3. November, hatten wir die Freude, Br. Dave Fehr in unsere Gemeinde aufzunehmen. Br. Fehr hat schon lange bei uns mitgearbeitet. Schwester Fehr gehörte unserer Gemeinde an, doch Br. Fehr konnte sich noch immer nicht entschließen, auch Glied zu werden. Nachdem Br. Fehr ein kurzes Zeugnis gegeben hatte, wurde ihr Baby dem Herrn geweiht. Vor 2 Jahren mußten Geschwister Fehr ihr erstes Baby gleich abgeben, und nun hatte der Herr ihnen ein gesundes Söhnchen geschenkt. Br. Hildebrand sprach nach Markus 10, 14. 15. Er führte 8 Punkte an, warum wir Kinder dem Herrn weihen. Ich werde nur 2 Punkte berühren: 1. Warum weihen wir Kinder? Die Antwort, weil sie in Sünden geboren sind. 2. Nicht, daß die Weihe sie selig macht, aber es liegt eine besondere Verantwortung auf den Eltern, das Kind für Gott zu erziehen.

Auch haben wir noch immer Kranke unter uns. Geschwister John A. W. Klassen, die vor 1½ Jahren ein schweres Unglück hatten, sind auch nicht gesund, doch besuchen sie die Versammlung, so oft sie können. Br. David Hiebert, unser ältester Diakon,

hatte den 2. September ein Unglück, indem er fiel, und der Lawnmower ein Stück von seiner Ferse abschnitt, sogar ein Stück vom Knochen war abgeschnitten. Br. Hiebert hat sehr große Schmerzen erdulden müssen. Er war einige Wochen im Hospital, dann mehrere Wochen zu Hause; dann mußte er wieder auf einige Wochen zurück ins Hospital; doch jetzt ist er zu Hause.

Frau George Neufeld, Korr.

Wenn ihr sehen werdet!

(2. Fortsetzung)

Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; Weichet von mir, ihr Übeltäter." Es sind Menschen, die sich ihre eigene Gerechtigkeit aufgerichtet haben, vor welcher wir auch in Matthäus 7, 15 gewarnt werden; „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe." Von welchen wir auch in Kolosser 2, 8 gewarnt werden; „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo."

Wir sehen dieses alles in den heutigen evangelischen Gemeinschaften, welche ja von sich behaupten, sie seien die fundamentalsten und wahrsten Gottesanbeter und wahrste Evangeliumsüberbringer, (was nebenbei gesagt, ja auch alle anderen Glaubensrichtungen von sich behaupten.) Wir finden hier nun all die vorausgesagten Verwüstungen des wahren Gottesdienstes, in welcher wird uns auch nun schon eine beachtliche Stellung erworben haben, im vollsten Sinne des Wortes bestätigt. Denn wir haben uns aufgeworfen, wie das Wort Gottes sagt, wieder alles was Gott oder Gottesdienst heißt, und haben ihn, den Herrn der Gemeinde, den Allmächtigen Gott, haben ihn, der uns durch sein Blut erkauft hat, aus unserem Gottesdienst hinausgetan, haben uns von ihm gewandt, haben ihn entrechtet und entwürdigt. Wir haben die Herrschaft an uns gerissen und haben uns denen gleichgestellt, die zu Jesu Zeit hier auf Erden schrieen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Haben uns selbst auf den Thron gesetzt, verachten die Führung Gottes, die Führung des heiligen Geistes. Wir regieren nun selbst, entscheiden selbst, beurteilen und bestimmen selbst, was Gott und Gottesdienst heißt.

Wir haben nun den Bau der Gemeinden selbst übernommen und bauen dieselbe nach unserer Weise, nach unserem Gutdünken, nach unseren Gesetzen, nach unseren Ordnungen (wie wir sie gerne nennen.) Wir haben unseren eigenen Grund und in vielen Gemeinden, eigene Konstitutionen oder Regeln, geschaffen und eingeführt, welche so gehalten sind, daß sie bei der weltlichen Obrigkeit Zustimmung und Anerkennung finden, und somit den Grund, der gelegt ist, „Jesus Christus" verlassen und bauen nun in vernichtender Weise auf unserem eigenen Grund, auf unserer eigenen Ordungen, bauen auf unseren eigenen Gesetzen und Nebengesetzen.

Wir haben dabei nicht gefragt und waren auch nicht besorgt und bekümmert, ob es Gott wohlgefällig sei, ob es zur Ehre Gottes und dem Evangelium Jesu Christi dienlich und fördernd sei, oder ob es frommt und bessert, sondern haben die Ordnungen, die Gesetze, die Satzungen der Welt, der Finsternis, die Gesetze des Todes, des Verderbens, im Tempel Gottes, in den Gemeinden und Konferenzen eingeführt. Und haben diesen Gesetzen nun die regierende und herrschende Stellung in der Gemeinde und Konferenz gegeben. Indem wir das sogenannte „Pastorensystem" auch in unsere Gemeinden eingeführt haben, anstatt denen Raum und Anerkennung zu geben, welche der Herr der Gemeinde, das Haupt der Gemeinde, seiner Gemeinde gegeben hat. Anstatt auf den Herrn zu warten und ihn zu bitten, das er Arbeiter in seine Ernte senden möchte, anstatt uns seinem Willen, seiner Leitung zu beugen, gehorsam zu werden und die zu erkennen, die an uns, an der Gemeinde arbeiten, welche der Herr zu diesem Dienst gesetzt und gegeben hat, wie wir auch in 1. Korinther 12, 28 lesen; „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte, die Lehrer, darnach die Wundertäter, darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen." Und weiter lesen wir in Epheser 4, 11 und 12: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden." Wir haben nun die von Gott zu diesen Ämtern und Diensten gesetzten Gotteskinder verworfen, haben auch die diesbezüglichen, von Gott eingesetzten Ordnungen verworfen, und haben die Gesetze des falschen Propheten, des Widerchristen, die Ordnungen der Verwüstung und Vernichtung angenommen, indem, daß wir uns Lehrer, (wie die Schrift sagt.) aufladen, die uns das sagen, was wir hören wollen, uns Lehrer aufladen, welches ich in die von uns geschaffenen Ordnungen fügen. Es sind Lehrer, die uns das bringen, und sich für das einsetzen, wonach uns der Sinn steht, Lehrer welche wir in unseren Schulen haben erziehen lassen. Es sind Lehrer, welche in unseren Schulen das angenommen haben, was ihnen gelehrt wurde und es nun in geschulter Weise wiedergeben. Denn wir fragen heute nicht mehr nach Geistesgaben, sondern wie weit wir es in unseren Schulen gebracht haben, welchen Grad der Gelehrsamkeit wir erreicht haben. Wir haben uns von der Leitung des Heiligen Geistes gewandt und uns dem natürlichen Menschenverstand anvertraut und verlassen uns nun auf unseren Verstand, auf unsere Gelehrsamkeit, auf unser Wissen, zu welchem Zweck wir auch die vielen Schulen bauen und unterhalten, welche ja nun nicht mit Schreiben- und Lesenlernen etwas zu tun haben, auch haben sie nichts mit dem Befehl Jesu Christi in Matthäus 28, 19 etwas zu tun, wo es heißt; „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (und Vers 20, erster Teil) und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

Denn unsere Schulen und Lehrstätten lehren ja nicht in erster Linie, das Halten dessen, was uns der Herr Jesus befohlen hat, sondern lehren solches, wofür wir bei der weltlichen Regierung Anerkennung und Kredit erhalten. Wir streuen solchen Samen in die Herzen der Schüler, welcher ihnen Anerkennung und Vorteile in der Welt verspricht. Wir geben Fächer, welche den Gliedern der Gemeinden und wer immer sonst kommt, irdischen Erfolg und Gewinn versprechen. Da hat zum Beispiel das Tabor College ein Vierjahresprogramm „Liberale Kunst" (Liberal Arts) angenommen. Wir haben unsere Schulen so eingerichtet, daß sie von der weltlichen Ordnung, von der Finsternis anerkannt werden und benutzen diese, von der Welt anerkannten und gegebenen Grade des Wissens, des menschlichen Könnens, der Geschicklichkeit, des Gehorsams, der Unterwerfung dem Fürsten dieser Welt gegenüber, als sicherste Richtlinie in der Anstellung der Arbeiter, in allen Zweigen der Gemeindearbeit und der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi. Wir errechnen den Wert eines Gemeindegliedes nach der Bildung, nach dem Grad oder Buchstaben der Bildung, welchen es sich in unseren Schulen erworben hat. Und wir graduiren ja nicht jemand, weil er mächtig in Taten ist, wie Stephanus. Auch graduiren wir nicht Menschen, weil sie voll des Heiligen Geistes sind, auch nicht, weil sie ein frommes Leben führen und nicht, weil sie das Wort Gottes als Wort Gottes angenommen haben und sich ihm unterstellen, und nicht, weil sie das Böse meiden, nicht, weil sie Christi Sinn haben, nicht weil sie im Lichte wandeln und des Lichtes Kinder sind; auch nicht, weil sie sich von der Welt unbefleckt erhalten. Wir graduiren sie nicht, weil sie den Weg Christi gehen, den Weg des Gehorsams, der Niedrigkeit, der Demut, nicht, weil sie bestrebt sind, dem Leiden Christi ähnlicher zu werden, sondern doch wohl nur, weil sie das angenommen haben und das wiedergeben, was wir sie gelehrt und ihnen eingeprägt haben, doch wohl nur, weil sie in der menschlichen Weisheit, der menschlichen Klugheit eine menschlich bemessenen Grad erreicht, oder sich dieselbe angeeignet haben.

Obwohl wir im ersten Korinther 2, 14 lesen: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein," und trotzdem der Herr Jesus im Gebet zum Vater spricht, in Matthäus 11, 25 und 26: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir", und trotzdem wir in erste Korinther 3, 19 lesen: „Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott, denn es steht geschrieben: „Die Weisen erhascht er in ihrer Klugheit," bauen wir immer mehr und größere Schulen, geben Unsummen für höhere Bildung aus, lernen immerdar, wie das Wort Gottes in 2. Timotheus 3, 7 sagt, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, trotzdem aus solchen Anstalten große Irrtümer und falsche Lehren hervorgehen und in die Gemeinden gebracht werden. Es ist doch wohl kaum glaubhaft zu machen, daß die Irrtümer, daß die Irrlehrern und Falschheiten, mit denen wir es heute zu tun haben, welche uns an den Rand des Verderbens gebracht haben, welche überhand genommen haben, von den „Unmündigen", wie sie der Herr Jesus in Matthäus 11, 26 nennt, eingeführt worden sind?

(Fortsetzung folgt)

Das Beste aus Reader's Digest
auf Deutsch. Jahresabonnement $4.97
Völlige Portokosten enthalten.
Neu oder erneuern.
Das Beste aus Reader's Digest
Box 1702-M, Morden, Manitoba R0G 1J0

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—3)

den 48 Menschen getötet und über 750 verletzt. Diese Bilanz hat die britische Regierung unter starken Druck aus der Bevölkerung gesetzt, die Todesstrafe in Großbritannien wieder einzuführen.

— Die Tage des traditionell kräftigen britischen Frühstücks mit Eiern und Schinkenspeck scheinen gezählt zu sein, wenn man einer Umfrage in Londoner Hotels Glauben schenken darf. Aus einer von der Handelskammer des Londoner Bezirks Paddington veranlaßten Befragung ging hervor, daß jeweils eines von fünf Hotels kein solches Frühstück mehr anbietet, während andere für Schinken und Ei am Morgen einen Extrapreis berechnen.

Deutschland — Die Arbeitslosigkeit kann nur mit maßvoller Lohnpolitik bekämpft werden, nicht aber mit staatlichen Konjunkturspritzen. Dies ist die wichtigste Erkenntnis des Jahresgutachtens 1974, das der Sachverständigenrat in Bonn vorlegte. Die Lohnentwicklung müsse eine Verbesserung der Gewinne zulassen, damit die Unternehmen zu vermehrten Investitionen ermuntert würden. Der Vorsitzende der Rates, Kloten, bezeichnete es als „durchaus möglich", daß die Zahl der Arbeitslosen im Winter die Million überschreiten werde. Die Bundesregierung kommentierte sehr zurückhaltend, der DGB übte heftig Kritik.

— Bei dem am 20. November verunglückten Jumbo der Lufthansa haben sich „offensichtlich nicht alle Auftriebshilfen in der für den Start erforderlichen Stellung befunden". Dies geht aus einer von der Lufthansa veröffentlichten Mitteilung erster Untersuchungsergebnisse hervor.

Die sogenannten Vorflügelklappen befanden sich nach dem Abheben in eingefahrenem Zustand. „Dies würde erklären, daß das Flugzeug nach normaler Beschleunigung abheben konnte, aber wegen zu geringen Auftriebs nicht voll flugfähig war", heißt es. Völlig ungeklärt ist es noch, wie es zu dieser Klappenstellung kommen konnte. „Sie kann weder durch einfache technische noch durch Bedienungsfehler entstehen, sondern ist nur durch eine Kombination ungewöhnlicher Ursachen denkbar", meinte die Lufthansa.

— Mit großer Sorgfalt putzen die SED-Funktionäre an dem Schild ihres sozialistischen Staates; kein Fleckchen soll den Glanz von Hammer und Zirkel im goldenen Ährenkranz trüben. Ein dunkler Punkt allerdings gibt ihnen Anlaß zur Sorge: die steigende Kriminalität.

Vor allem die Jugendkriminalität nimmt zu. Selbst die in diesem Punkt verschlossenen Zeitungen müssen jetzt häufiger melden: „Gerechte Strafe für Rowdys" oder „exemplarische Strafe für Unruhestifter".

Zahlen werden nirgendwo veröffentlicht, selbst das offizielle Statistische Jahrbuch der DDR schweigt sich seit Jahren darüber aus. Allenfalls ausgewählte Straftaten wurden darin zum letzten Mal 1972 erwähnt. Bemerkenswert ist auch das Ansteigen der Eigentumsdelikte und der Umfang von Kapitalverbrechen nimmt nicht minder zu. Zu einem hohen Prozentsatz — so ergründeten die Kriminologen in der DDR — ist Alkoholgenuß bei den Straftaten mit im Spiel. Auch der Umstand, daß die Zahlen des „Statistischen Jahrbuchs 1972" mit den Angaben von 1970 identisch sind, die wiederum auch schon 1969 veröffentlicht wurden, läßt den Schluß zu, daß zwar die Kriminalität steigt, aber Ost-Berlin nach dem Motto „Was nicht sein darf, gibt es auch nicht" verfahren läßt.

— Unter Vorsitz von Sowjetmarschall Jakubowski, dem Oberkommandierenden der „Vereinten Streitkräfte", beriet der Militärrat des Warschauer Pakts in den vergangenen Tagen in Ost-Berlin die neuesten Ergebnisse der militärischen Ausbildung im Ostblock. Nach einem in der SED-Zeitung „Neues Deutschland" veröffentlichten Kommunique wurden ferner die gemeinsamen Aufgaben für 1975 festgelegt. Das von den Siegermächten nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossene Berlin-Abkommen sieht für die gesamte Stadt den entmilitarisierten Status vor.

* * *

Polen — Die polnische Regierung ist auf wichtigen Posten umbesetzt worden. Wie die Nachrichtenagentur Pap bekanntgab, übernahm der bisherige Minister für die chemische Industrie, Jerzy Olszewski, die Leitung des Ministeriums für Außenhandel und Handelsschiffahrt. Er löste damit Kasimierz Olszewski ab, der allerdings sein Amt als stellvertretender Ministerpräsident behielt.

Maciej Witowski wurde neuer Minister für die chemische Industrie, der ehemalige stellvertretende Außenhandelsminister Henryk Kisiel übernahm das Finanzministerium, an dessen Spitze er den einstigen Außenminister Stefan Jedrochowsky ablöste. Jedrochowsky zieht sich, wie es in Warschau hieß, ganz aus der Politik zurück. Er war der letzte engste Mitarbeiter des ehemaligen Parteichefs Gomulka, der bislang noch eine Regierungsfunktion innehatte.

Wincenty Kawalec mußte das Ministerium für Arbeit und Löhne an Tadeusz Rudolf abgeben.

— Staatsekretär Gehlhoff vom Auswärtigen Amt ist in Warschau vom polnischen Parteichef Gierek empfangen worden und hat ihm bei dieser Gelegenheit einen Brief von Bundeskanzler Schmidt übergeben. Wie der Sprecher des Auswärtigen Amtes, Rüdiger von Pachelbel in Bonn mitteilte, erläuterte Gehlhoff in dem Gespräch Einzelheiten des Briefes, der sich mit dem Gesamtbereich der deutsch-polnischen Beziehungen beschäftige.

Der Staatssekretär traf den polnischen Parteichef im Rahmen eines dreitägigen Besuchs der Volksrepublik Polen. Wie verlautete, wurden bei den Gesprächen mit führenden Regierungsmitgliedern auch Probleme der Aussiedlerfrage sowie Finanzkredite und Rentenfragen erörtert.

* * *

Israel — Palästinensische Freischärler haben in der Nacht zum 22. November zum zweiten Male in diesem Jahr die israelische Stadt Kiat Schmoneh in Obergaliäa mit Raketen angegriffen. Wie ein israelischer Militärsprecher mitteilte, schlugen zwei Geschosse in den Ort ein, ohne jedoch Menschenopfer zu fordern. Die Stadt liegt nur zwei Kilometer hinter der Grenze zum Libanon.

In der Altstadt von Jerusalem sind unter der arabischen Einwohnerschaft wieder israelfeindliche Unruhen ausgebrochen. Mit Warnschüssen versuchten israelische Soldaten eine Gruppe steinewerfender Araber aufzulösen. Etwa 200 arabische Jugendliche beteiligten sich mit palästinensischen Flaggen und antiisraelischen Parolen an einer Demonstration. Die Polizei nahm etwa 30 Demonstranten fest.

Seit der Rede des Palästinenserführers Arafat vor der UNO-Vollversammlung haben sich die Unruhen in Jerusalem und im israelisch besetzten Westjordanien deutlich verschärft.

* * *

Saudi-Arabien — Der Außenminister Saudi-Arabiens, Omar Sakkaf, ist in New York an einem Gehirnschlag gestorben. Der Minister war zur Palästina-Debatte der UNO-Vollversammlung nach New York gereist.

Nach Angaben des saudi-arabischen Botschafters in Washington hatte sich Sakkaf nicht wohl gefühlt und sich deshalb in sein Hotelzimmer zurückgezogen. Ein Mitarbeiter fand ihn am Abend tot im Bett. Sakkaf war 50 Jahre alt. Er hatte das Amt des Außenministers 13 Jahre lang bekleidet. Weltweit bekannt wurde sein Name während der Ölkrise und den Verhandlungen nach dem Nahostkrieg vom vergangenen Jahr.

ZU VERKAUFEN
Apartment Blocks, Duplexes und Häuser. Vergütung (commission) 1%, und nicht 5% oder 6%.
HENDERSON REALTY
Ike Penner
Tel.: 667-5046

Fraser Book Nook
6219 Fraser Street
Vancouver, B.C.
bietet für 1975 an:
NEUKIRCHNER-, Konstanzer- und Kasseler Abreiß- und Buchkalender, ebenfalls Lebensbrot, Weggeleit, Kleiner Wegweiser, wie auch viele andere religiöse Blumen- und Kunstkalender; deutsche und englische Bibeln, religiöse Literatur und Schallplatten.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.
.....

S. KOWAL DENTAL LABORATORY
Lizenzierter Zahnärztlicher Mechaniker. Wir machen Gebisse für das Publikum. Neue Gebisse werden gemacht, alte repariert und ausgefüllt.
1050 A Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Tel.: 339-6979

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen